Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,00 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 166 | **Dienstag, den 20. Juli** | **1926**

Ein Staatsmann im Priesterkleid

Dr. Seipel ist 50 Jahre alt geworden

Am 19. Juli feierte der ehem. österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel seinen 50. Geburtstag. Ein Politiker europäischen Formats veröffentlichte aus Anlaß dieses Tages folgende Ausführungen in einem Wiener Blatte:

Dem Lenker der politischen Geschicke eines großen Staates mag es in unserer Zeit, in der die Welt dank den Wundern der modernen Technik von Tag zu Tag nicht bloß größer, sondern auch kleiner wird, nicht gar zu schwer fallen, Weltpopularität — sei es nun im guten oder im schlechten Sinne — zu erlangen. Fast könnte man sagen: wem Gott ein solches Amt gibt, dem gibt er nicht nur den Verstand, sondern auch die Gewähr, daß sein Name in die entferntesten Länder dringen werde. Ganz anders jedoch liegen die Dinge, wenn es sich um die politischen Führer eines kleinen Staates handelt, der keinen Platz an der Sonne innehat. Mögen ihre politischen Qualitäten und ihre menschlichen Vorzüge noch so bedeutend sein, nur selten glückt es irgendeinem von ihnen, die Welt davon zu überzeugen, daß sich sein Sinn im engen Kreis seiner Tätigkeit nicht verengert hat, nur selten wird ihnen die Gunst jener Popularität zuteil, die nicht an den Grenzen der eigenen Heimat ihr Ende findet. Zu den wenigen zeitgenössischen Staatsmännern, denen das Schicksal diese Gunst im vollsten Maße beschert hat, gehört Neu-Oesterreichs vierter Kanzler Dr. Ignaz Seipel, der am 19. Juli seinen 50. Geburtstag feierte.

Es genügt festzustellen: Denkt man im Ausland an Oesterreich, so denkt man auch sofort an Dr. Seipel. Diese Ideenassoziation ist einfach unvermeidlich und unausbleiblich. Das ist nun eine Tatsache, die



Dr. Seipel

schon deswegen nicht unterschätzt werden darf, weil sich in ihr am sinnfälligsten das allgemein vorherrschende Bewußtsein offenbart, der Bestand Neu-Oesterreichs sei aufs innigste mit dem politischen Lebenswerk Dr. Seipels verknüpft. Er hat als Träger der besten altösterreichischen Traditionen mit scharfem Blick den Weg, der zum neuen Oesterreich führt, erspäht, ohne gleich vielen anderen seinen bisherigen Ueberzeugungen und Idealen entsagen zu müssen, er hat in den Tagen der größten Bedrängnisse und der tiefsten Erniedrigungen seinen Glauben an die Zukunft nicht eingebüßt und er hat zu einer Zeit, da der endgültige Zusammenbruch des auf den Trümmern des Weltkrieges aufgebauten neuen Oesterreich unabwendbar schien, den Mut zur Tat aufgebracht, die den Fortbestand des neuen Staates sichern sollte. Mit unbefangenerem Blick als die Nächststehenden und die unmittelbar Beteiligten hat das Ausland des Alt-Oesterreichers Dr. Ignaz Seipels großen Kampf um die Rettung Neu-Oesterreichs beobachtet und deutlicher als vielleicht die österreichische Bevölkerung selbst, empfand es, was für Oesterreich und für ganz Europa in den Augusttagen des Jahres 1922 auf dem Spiele stand. Und weil es ihn diesen Kampf aufnehmen, mit beispielloser Zähigkeit führen und schließlich gewinnen sah, hat es ihn mit restloser Anerkennung unter jene politischen und diplomatischen Führer eingereiht, in denen Europa seine repräsentativen Männer der Gegenwart sieht.

Es hätte wohl wenig Sinn, sich heute in Betrachtungen darüber zu verlieren, was geschehen wäre, wenn Dr. Seipel im August 1922 die Frage Mitteleuropas nicht aufgerollt, die Reisen nach Prag, Berlin und Verona nicht angetreten, den berühmten Genfer Appell an das Gewissen der europäischen Staaten unterlassen hätte. Immerhin mag aber an dem Tage, der die Gelegenheit zur Würdigung des bisherigen Lebenswerkes dieses Staatsmannes bietet, die Bemerkung gestattet sein, daß ohne das Genfer Sanierungswerk — trotz aller Mängel und Unzulänglichkeiten die ihm anhaften mögen — das Antlitz Europas wohl ganz anders aussähe als jetzt, und daß die Lösung des österreichischen Problems sich unter verhängnisvollen Stürmen und Erschütterungen hätte vollziehen müssen. Daß dies nicht geschehen ist, das ist eben das große geschichtliche Verdienst Dr. Seipels, der durch die Befolgung des Goetheschen Rezepts: „Das Mögliche soll der Entschluß sofort beherzt beim Schopfe fassen", nicht bloß Oesterreich, sondern auch ganz Europa vor schweren Wirren bewahrt hat. Besser als in Oesterreich selbst — in einem gewissen Sinne gilt auch hier das Wort: nemo propheta in patria — weiß man dieses Verdienst im Ausland zu würdigen und darum darf man sich nicht wundern, wenn dem Initiator des Genfer Sanierungswerkes überall, wo er hinkommen mag, ein so warmer Empfang zuteil wird.

Zur Hebung seiner Popularität im Ausland, zur Vertiefung der Wertschätzung, deren er sich allgemein erfreut, trägt nicht unwesentlich auch das rein menschliche Profil des Staatsmannes bei und — was übrigens damit aufs innigste zusammenhängt — seine unermüdliche Tätigkeit im Sinne der wahren Völkerversöhnung und Kulturgemeinschaft aller Staaten. Man schätzt seine Einfachheit und Bedürfnislosigkeit, sein Bestreben, immer selbst hinter dem Werke zu verschwinden, seinen Arbeitseifer, seine Ueberzeugungstreue. Und man erinnert sich noch sehr gut an die Worte, die er seinerzeit in seiner Antrittsrede als Bundeskanzler im österreichischen Nationalrat gesprochen: „Ich glaube, nicht darauf kommt es an, wer bei einem Hoch auf die Republik lauter schreit, sondern, wer in der Republik mehr arbeitet." Es fehlt ihm nicht an erbitterten Gegnern. An solchen, die trotz der Gegnerschaft sein Werk und die wuchtige Bedeutung seiner Persönlichkeit anerkennen und auch an solchen, die alles, was er tat und tut, nur vom Standpunkt unbedingter Ablehnung beurteilen. Er selbst schreckt nie davor zurück, sich seinen Gegnern zum offenen Kampf zu stellen, im übrigen aber mag er es mit jenem berühmten deutschen Staatsmann halten, der einst eine Sammlung seiner Karikaturen mit den goetheschen Worten versah: „Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n, mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein."

Deutschland für die Stabilisierung des französischen Franken

Berlin, 19. Juli. Im Zusammenhang mit dem Sturz des französischen Kabinetts wurden heute vormittag in London bis zu 232 französische Franken für 1 Pfund Sterling gezahlt gegen 198,75 am Samstag. Auch der belgische Franken war wesentlich schwächer. Er stellte sich auf 217,50 gegen 200 am Samstag. Schon diese außerordentlichen Schwankungen zeigen, wie nervös die internationale Finanzwelt durch den schnellen Rücktritt Briand-Caillaux geworden ist.

Die Bedenken für Deutschlands Wirtschaft

Diese Kurse, denen eine Sonnabend-Notierung von 220 gegenüberstand, bedeuten eine Verschlechterung des französischen Franken um zirka 15 pCt. des Wertes. Das ist eine Wertverminderung, wie sie ähnlich in Deutschland nur in den Tagen des allerschlimmsten Währungsverfalles zu verzeichnen waren. Es scheint also, als ob den Franzosen auf dem dornenvollen, uns allen bekannten Wege der Währungszerrüttung keine Leidensstation erspart werden soll. Erstaunlich bleibt nur, daß sie aus unserem Beispiel nichts, aber auch gar nichts gelernt haben, so wie wir seinerzeit auch nichts aus dem russischen und österreichischen Beispiel lernen wollten.

Wenn man sich die deutschen Zeitungen vornimmt, die die Währungsvorgänge vor einigen Jahren behandeln, so wird man auf jeder Seite Parallelen zu den augenblicklichen französischen Verhältnissen finden. Die Verhältnisse ähneln einander so sehr, daß man nach dem deutschen Muster schon heute die Maßnahmen voraussagen kann, die eine französische Regierung etwa in vier Wochen ergreifen wird, wenn nicht etwa bis dahin die französische Währung stabilisiert wird.

Das ist der springende Punkt. Früher oder später muß auch hier der scharfe Schnitt getan werden, der zwar zunächst der Wirtschaft wehe tut, aber in weiterem Verlauf, wie die deutsche Entwicklung gezeigt hat, zur langsamen Gesundung führt.

Deutschland selbst hat ein großes Interesse daran,

daß die Stabilisierung des französischen Franken so rasch wie möglich zur Tat wird. — Denn immer größer werden die Folgen, die durch das französische Dumping, besonders der Schwerindustrie, den Weltmarkt erschüttern. Der Hunger nach Devisen läßt den französischen Kaufmann bei keiner kaufmännischen Kalkulation mehr aufkommen. Wenn der Franzose heute nur gegen Devisen verkaufen kann, ist ihm der Preis ziemlich gleichgültig, und für alle anderen Länder ist es fast unmöglich, mit Frankreich zu konkurrieren.

Die Ansicht hiesiger Finanzkreise geht dahin, daß man die Regelung der ausländischen Schulden Frankreichs als die conditio sine qua non bezeichnet, ohne die eine Ordnung der französischen Währung nicht möglich ist. Man hatte geglaubt, daß Caillaux die Persönlichkeit sei, mit seinen finanziellen Fähigkeiten die politischen Widerstände zu überwinden und mit energischer Hand ordnend einzugreifen. Wenn er so schnell gescheitert ist, hängt dies nach der Ansicht der hiesigen Finanzwelt lediglich damit zusammen, daß er den politischen Bogen zu sehr überspannt hat.

Die City sieht eine Finanzkrise voraus

London, 19. Juli. Die Times meinten, daß das französische Kabinett an zwei Felsen zerschellt sei, an der Gewährung besonderer Finanzpollmachten an die Exekutive und an der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Das Ergebnis sei, daß Frankreich wiederum in eine politische Krisis geraten sei, der unweigerlich eine Finanzkrise folgen müsse.

Die Erholung des Franken an der Sonnabendbörse werde von kurzer Lebensdauer sein. Die City werde überrascht und bis zu einem gewissen Grade enttäuscht über die Ablehnung von Caillaux' Plänen sein, da Caillaux ein klareres Verständnis für das französische Finanzproblem bewiesen habe als seine Vorgänger.

Daily Telegraph meint, daß man ernstlich hoffen müsse, daß das neue Kabinett, ob es unter Herriot oder einem anderen Staatsmann gebildet werde, glücklicher sei als die vorhergehenden, denn die finanzielle Wiedergesundung Frankreichs sei im Interesse von ganz Europa dringend erwünscht.

Onkel Sam ist der Schuldige

London, 19. Juli. Alle heutigen Morgenblätter setzen ihren Lesern auseinander, wie die Lage in Frankreich sich auch auf die anderen europäischen Länder und ganz besonders Großbritannien auswirken müsse. Nur eine Gruppe von Blättern, nämlich die Beaverbrook-Presse, sieht die Sache als eine gute Gelegenheit an, die von Lord Beaverbrook immer vertretene Politik von neuem zu präsentieren, nämlich daß Großbritannien keinen größeren Fehler begehen könnte, als sich allzuweit in diese Dinge zu mischen. Großbritannien solle und dürfe nur beobachten. Die Zeitungen haben wenig Hoffnung auf Herriot. Sie glauben nicht, daß es diesem möglich sein werde, etwas anderes zu erreichen als Briand und Caillaux. Selbst wenn es ihm gelingen sollte, das Kabinett zu bilden, so wäre in Frankreich doch jedermann davon überzeugt, daß er nichts werde ausrichten können.

Da wendet sich der Gast mit Grausen

Provokationen und Rüpeleien

Köln, 19. Juli. Aus dem belgischen Badeorte Blankenberghe zurückkommende Kölner Familien erklärten einem Vertreter des Mirbach-Bureaus gegenüber, daß nach den Vorgängen der letzten Tage die Deutschen fluchtartig das belgische Bad verlassen und ihre Landsleute dringend vor einem Besuch dieses Bades warnen. Die Zusammenstöße sind am belgischen Nationalfeiertag nur in Blankenberghe vorgekommen, in Ostende, Heyst, Mariakerke, Middelkerke und anderen belgischen Bädern war das äußere Bild des Strandlebens unverändert. Die Kölner Familien erklärten übereinstimmend, daß die amtlichen Stellen Blankenberghes sich energisch für den Schutz der bedrängten deutschen Badegäste einsetzten, indessen war am Mittwochabend nach 8 Uhr die Stimmung der aufgeputschten Belgier und Franzosen am Strande derart, daß man das Schlimmste hätte befürchten müssen, wenn die Deutschen nicht einsichtig genug gewesen wären und in irgendeinem Hotel — wenn sie ihr eigenes Hotel nicht mehr erreichen konnten — Zuflucht gesucht hätten, wo sie sich bis Mitternacht in Mansardenzimmern aufhielten. Unter den hetzenden Personen tat sich namentlich ein Mann in Portieruniform hervor, der mit zahlreichen anderen Hetzern festgenommen wurde. Der Bürgermeister von Blankenberghe hatte übrigens am Nationalfeiertag die öffentliche Musik am Strande verboten.

Ministerrat

Berlin, 19. Juli. Die in Berlin weilenden Minister sind heute unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Marx zu einer Besprechung zusammengetreten. Ueber den Inhalt der Aussprache ist nur so viel bekannt geworden, daß man sich vornehmlich mit außenpolitischen Angelegenheiten beschäftigte. Es werden in erster Linie der Rücktritt des französischen Kabinetts und die damit verbundenen Eventualitäten für Deutschland eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Gerade im gegenwärtigen Augenblick ist die Demission der Pariser Regierung für uns außerordentlich bedeutungsvoll, da die Besprechungen über die Rückwirkungen und den Fall Germersheim in vollem Flusse sind. Sie werden jetzt ins Stocken geraten und mindestens so lange ruhen, bis sich die neue französische Regierung wieder einigermaßen eingearbeitet hat. Außerdem stehen erhebliche Umgruppierungen im Auslandsdienst des Deutschen Reiches bevor. Die endgültige Disposition über den diplomatischen Schub dürfte bereits getroffen sein, so daß sich das Reichskabinett nur noch einmal kurz mit dem Ende der Woche zur Veröffentlichung gelangenden Wechsel beschäftigt haben wird. Bei der Reichsregierung ist vom Landeshauptmann der Rheinprovinz, Horion, ein Telegramm eingelaufen, in dem auf die große Erregung aufmerksam gemacht wird, die in der rheinischen Bevölkerung herrscht, weil beabsichtigt ist, das Reichsehrenmal in Mitteldeutschland zu errichten. Dieses Telegramm bildet den Gegenstand einer Aussprache in der heutigen Kabinettssitzung. Irgendwelche Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, da es sich nur um inoffizielle Besprechungen handelt.

Amtlich wird folgendes Communique verbreitet:

Berlin, 19. Juli. Das Reichskabinett nahm in seiner heutigen Sitzung den Bericht des Reichswehrministers über die Schreiben entgegen, welche die interalliierte Militärkontrollkommission kürzlich an den Reichskommissar und Vertretern der deutschen Regierung gegenüber der interalliierten Militärkontrollkommission gerichtet hatten. Das Reichskabinett pflichtet den Ausführungen des Reichswehrministers bei und war mit der von ihm vorgeschlagenen weiteren Behandlung der Angelegenheit einverstanden.

Vierter Deutscher Tischlertag

München, 19. Juli. Der vierte Deutsche Tischlertag nahm hier am Freitag seinen Anfang mit der Eröffnung einer reich beschickten Ausstellung. Am Samstag vormittag fand dann die Vertretertagung statt, die aus allen Teilen Deutschlands sehr gut besucht war. Der Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Tischlergewerbes, Stadtrat Heinze-Dresden, leitete die Versammlung. Zunächst erstattete Syndikus Weber-Dresden den Geschäftsbericht über die umfangreiche Tätigkeit des Reichsverbandes im verflossenen Jahre. Er wies besonders auf die trostlose Lage hin, die in allen Teilen des Reiches für das Tischlergewerbe besteht. Wirtschaftskrisis, mangelnde Kaufkraft, Darniederliegen der Wohnungszwangswirtschaft und kommunale Regiekonkurrenz verschärfen täglich die Lage des Gewerbes. Sehr geklagt wurde auch über das Borgunwesen und die empfindlichen Verluste, die gerade das Tischlergewerbe durch Konkurse, Geschäftsaufsichten und Vergleiche erlitten hat. Weiter beschäftigte sich dann der Vortragende über die Wünsche des Tischlergewerbes zu den Zolltarifen, den Tarifsätzen der Reichsbahn und mit Normenfragen und vielen andern beruflichen Angelegenheiten. Ganz besonders wurde über die steuerliche Ueberlastung geklagt und die Festsetzung einer Höchstbelastungsgrenze für die Betriebe verlangt. An den Bericht schloß sich eine eingehende Aussprache an. Eine Anzahl Entschließungen wurde angenommen. Die ausscheidenden Vorsitzenden Heinze und Olias-Dresden wurden wiedergewählt. Hierauf entwickelte Syndikus Weber das Arbeitsprogramm für den Reichsverband im kommenden Jahre, das wiederum Zeugnis ablegt für die umfangreiche Tätigkeit, die der Reichsverband zu entfalten gedenkt. Wesentlich ist daran besonders die Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung und den Maschinenlieferantenverbänden sowie die Aufstellung von Richtlinien über Berufsberatung und Eignungsprüfung. Im Anschluß erstattete Reichstagsabg. Schreinermeister Sittler-Stuttgart ein Referat über „Handwerkerfragen im Reichstag". Ein Antrag des mitteldeutschen Tischlerverbandes forderte eine scharfe Trennung zwischen Tischler- und Zimmergewrbe.

Nach der Vertreterversammlung fand ein Empfang des Verbandsvorstandes beim Ersten Bürgermeister Scharnagl statt, der nach Besichtigung des gerade für das Tischlergewerbe hochinteressanten Rathauses zu Ehren der Gäste ein einfaches Mittagessen gab. Am Nachmittag wurden die Verhandlungen fortgesetzt und am Abend fand in dem großen Saale des Männerturnvereins ein von ca. 3000 Personen besuchter Kommers statt. Vertreter der Staatsregierung und der städtischen Behörden waren anwesend und begrüßten die Tischlermeister aus ganz Deutschland.

Die Lage im englischen Bergarbeiterstreik

London, 19. Juli. Wie der amtliche drahtlose Pressedienst mitteilt, erwartet man von der heute stattfindenden Unterredung zwischen Premierminister Baldwin und den Industrievertretern des Vereins Christlicher junger Männer über den Bergarbeiterstreik keine direkten Ergebnisse. Aber die Zeitungen legen der Besprechung eine gewisse Bedeutung bei. Angesichts der Antwort des Premierministers an den Bischof von Lichfield, der den Vermittelungsvorschlag der Kirchenfürsten überreicht hat, sei es klar, daß die Regierung jeden Vorschlag, der auf weitere Regierungsunterstützung des Bergbaus begründet sei, zurückweisen werden, die Tatsache, daß der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter an den Vorschlägen der Kirchenfürsten selbst mitgearbeitet habe, werde aber als ein Fortschritt gegenüber ihrer früheren Stellungnahme angesehen. Obgleich die Arbeiterführer auf dem Standpunkt ständen, daß es für sie unmöglich sei, über die Vorschläge der Bergwerksbesitzer zu verhandeln, sei man der Ansicht, daß der Vorschlag der Kirchenfürsten zu einer Verhandlungsgrundlage führen werde. Bis jetzt hätten sich die Arbeiterführer entschieden geweigert, einen Vorschlag zu beraten, der irgendwie Arbeitsbedingungen berühre. Durch die Vorschläge der Kirchenfürsten scheine eine Aenderung in dem starren Festhalten der Arbeiterführer sich vorzubereiten, weswegen man neue Hoffnungen hege, die Verhandlungen wieder aufnehmen zu können.

Ein Kammerdiener verklagt seinen Kaiser

Er will Aufwertung seiner Rente

Wien, 19. Juli. Der Kammerdiener des Kaisers Franz Josef, Eugen Ketterl, dem sich drei andere Diener aus der Umgebung des Kaisers anschlossen, klagte vor dem Zivil-Landesgericht in Wien gegen die Erben des Kaisers auf Valorisierung seines Ruhegehaltes. Die Gegenparteien sind die Tochter Franz Josefs, Elisabeth Fürstin Windischgraetz, (Prinzessin Gisela von Bayern und Maria Valeria von Habsburg-Lothringen (oder vielmehr deren Verlassenschafts-Verwaltung). Beim Tode des Kaisers ist zur Sicherung der Renten und Stiftungen für die Hofbediensteten ein Fond von 39 Millionen Kronen errichtet worden; diese wurden aber in Kriegsanleihe festgelegt, die mit der Zeit so wertlos wurde, daß die verwaltende Postsparkasse sogar schließlich die Ueberweisung der Zinsen einstellte, weil diese niedriger waren als das Porto der Ueberweisung. Nach dem Testament des Kaisers haben die Erben aber für die Auszahlung der Renten und Stiftungen zu haften, und das ist die Ursache, daß sich der Kammerdiener Ketterl und seine Kollegen an die drei Prinzessinnen halten, von denen sie eine Nachzahlung von 85 000 Goldkronen und Valorisierung ihrer Renten auf die Höhe von 200 Goldkronen jährlich fordern. Die Tagung vor dem Zivil-Landesgericht endete mit einem Vergleichsvorschlag, der eine Aufwertung der Ruhegehälter um etwa 20 Prozent vorschlug und wahrscheinlich angenommen werden wird. Die Kläger und der Gerichtssenat konnten sich nämlich doch nicht den Beweisgründen der Gegenseite verschließen, daß eine Unmöglichkeit der Leistung vorliege. So erklärte der Anwalt der Prinzessin Gisela, die heute im 70. Lebensjahre steht, daß die Dame in den dürftigsten Verhältnissen zu leben gezwungen sei, weil durch den Umsturz ihre Einkünfte auf ein Minimum herabgedrückt worden sind. Auch die Fürstin Windischgraetz, die von ihrem Gatten geschieden lebt, befindet sich nach der Schilderung ihres Anwalts in ungünstiger Lage. Ihr Gatte ist nicht zur Zahlung von Alimenten zu bewegen und überläßt ihr die Sorge für ihre vier Kinder. Sie ist infolgedessen gezwungen gewesen, das ihr nach dem Umsturz zugewiesene Schloß Schönau zu verlassen und zu verpachten, um von dem Pachterlös in einer kleinen Wiener Wohnung zu leben. Die großen Kunstschätze, die sie von dem Kaiser gerbt hat, sind vom Staat beschlagnahmt worden. Am günstigsten sind noch die Verhältnisse der Vermögensverwaltung der Erzherzogin Maria Valerie, denn diese hat bedeutenden Realbesitz geerbt, der aber auch durch den Unterhalt für nahezu hundert pensionierte ehemalige Hofbedienstete belastet ist.

Polen legt Wert auf Zusammenarbeit

Warschau, 19. Juli. Ministerpräsident Bartels hielt heute im Sejm eine Rede, in der er sein Regierungsprogramm darlegte. Er führte u. a. aus: Wir haben uns vor allem der Wirtschaft und Finanzierung zuwenden müssen. Es ist uns zunächst auch gelungen, eine Stabilisierung des Zloty zum Kurse von 10 Zloty = 1 Dollar durchzuführen. Die Golddeckung beträgt 144 Millionen Paritätzloty. Das Gold der Bank von Polen, das sich im Auslande befindet, kann insofern als freigegeben betrachtet werden, als unsere Schulden gegenüber der Federal Reserve-Bank durch Reservebestand der Valuten der Bank von Polen gedeckt werden können. In dem gleichen Verhältnis wie die Devisenvorräte angewachsen sind, ist auch der Umlauf des Zloty vergrößert worden. Inbezug auf die Auslandspolitik sieht die Regierung ihre Hauptaufgabe in der Festigung des Verhaltens des Auslandes zu Polen. Sie legt besonderen Wert auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit ganz Europa. Die gegenwärtige Regierung hat die Arbeiten für den Abschluß eines Handelsvertarges mit Deutschland energisch in die Hand genommen. Parteimäßig ist das Programm der Regierung nicht zu erfassen. Regieren heißt für uns: Selbst die Verantwortung zu übernehmen.

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde zeitweise durch Zwischenrufe von den Oppositionsbänken unterbrochen.

Das indische Feuer

Simla, 19. Juli. Der Vizekönig von Indien, Lord Irwin, stellte in einer Rede, worin er die kürzlichen, weitverbreiteten Unruhen zwischen den beiden Religionsgemeinschaften der Hindus und der Moslems behandelte, nachdrücklich in Abrede, daß die Regierung solchen Aufständen gegenüber gleichgültig sei oder gar sie doch begrüße.

Er hob die unermüdlichen Anstrengungen sowohl der Zentralregierung als auch der Lokalbehörden hervor, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Hindus und Moslems zu fördern und die Gründe zu Reibungen zu beseitigen. Irwin sagte weiter, daß die britische Regierung von vornherein erkannt habe, daß ein harmonisches Zusammenwirken für diese beiden großen Religionsgemeinschaften die Grundbedingung sei, um ihr Ziel zu erreichen. Wenn dieser religiöse Widerstreit sich ständig mächtiger erweise als die Hoffnung auf den allindischen Nationalismus, so würden die Grundlagen, worauf man aufzubauen versucht habe, heftig erschüttert werden. Es sei jedoch undenkbar, daß Großbritannien eine Niederlage in Indien hinnehmen werde. Die Regierung sehe sich einer Lage gegenüber, in der das Volk so erregt sei, daß ein falscher Bericht oder geringfügige Streitigkeit genüge, um einen allgemeinen Brand zu entfachen und solche sinnlosen wilden Aufstände hervorzurufen, die der Religion Schande machten und das nationale Leben besudelten. Lord Irwin erwähnt die Möglichkeit eines allindischen Kongresses zur Erörterung der Lage und bat zum Schluß mit beredten Worten dringend um Toleranz und Mäßigung. Er sagte: Ich appelliere im Namen des nationalen Lebens, denn eine derartige religiöse Spannung ist ein Krebsschaden am Leben der Nation.

„Times" melden aus Kalkutta: Die Polizei hat eine geheime Bombenfabrik entdeckt. Verschiedene Chemikalien wurden beschlagnahmt.

Auflösung der Popolaripartei in Italien?

Rom, 19. Juli. Wie die Nachrichtenagentur Italia Bassa wissen will, besteht in der Leitung der Popolaripartei eine starke Strömung für eine Auflösung der Partei. Die Tatsache, daß durch das Syndikatgesetz den katholischen Genossenschaften alle Aktionsmöglichkeiten genommen worden seien, hätte die Führer der Partei zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Partei aufgelöst werden müsse, damit sie ihre Aktionsfreiheit gegenüber anderen Parteien zurückerlange.

Vom Glaskasten in die Zelle

Der Hungerkünstler Nelson und seine Helfershelfer verurteilt.

Leipzig, 19. Juli. Vor dem hiesigen Schöffengericht hat sich heute der Hungerkünstler Harry Nelson, alias Reinold Ilmer aus Berlin, der Kaufmann Gustav Schützendübel aus Berlin und der Wächter Bernhardt Müller aus Leipzig wegen Betruges zu verantworten. Nelson war im März d. Js. im Leipziger Kristallpalast als Hungerkünstler aufgetreten und wollte 45 Tage hungern. Am 32. Tage hatte ein Kriminalbeamter entdeckt, daß der Hungerkünstler längere Zeit Hühnerbrühe, sowie Biomalz zu sich nahm, das ihm vom Wächter Müller im Einverständnis mit dem Angeklagten Schützendübel zugesteckt wurde. Nelson und Schützendübel hatten nach dem 32. Tage des Hungerns des Ersteren eine Gesamteinnahme von 32 000 M. Nach Abschluß der Unkosten war ein Reingewinn von 11 000 M verblieben, den sie geteilt hatten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Betruges und zwar Nelson zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und Schützendübel zu 4 Monaten Gefängnis und 400 M Geldstrafe, sowie Müller zu einer Woche Gefängnis.

Ein vernichtetes Menschengeschlecht am Nordpol

Kopenhagen, 19. Juli. Es hat seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt, als der junge skandinavische Wissenschaftler Dr. phil. Paul Nörlund, der in Heidelberg studierte und jetzt Inspektor des Kopenhagener Nationalmuseums ist, im Jahre 1921 aus Grönland zurückkehrte und die Resultate vorlegte, zu denen er bei seinen Untersuchungen der uralten nordischen Ruinen gelangt war. Er brachte nicht nur eine Reihe guterhaltener Kleidungsstücke und andere Gegenstände, die den Nordländern gehört haben mußten, mit nach Hause, sondern glaubte sogar Grund zu der Annahme zu haben, daß die Länder vor dem Nordpol — besonders Grönland — früher stark bevölkert gewesen sein müßten, und daß das alte Nordpolmenschengeschlecht an einer plötzlichen Klimakatastrophe zugrundegegangen sein dürfte. Diese auf alle Fälle interessante Hypothese gab zu einer Diskussion in der gesamten wissenschaftlichen Welt Anlaß, und nicht alle Autoritäten stimmten ihr bei. Zum Beispiel kämpfte Fritjof Nansen besonders heftig gegen sie an.

Dr. Nörlund setzt nun seit einigen Wochen seine damals abgebrochenen Studien an Ort und Stelle fort. Am 1. Juli brach er mit einer großen Expedition, Wissenschaftlern, Landkennern u. Journalisten auf, um sich nach Grönland zu begeben. Man darf wohl annehmen, daß die Menschheit von der unter Umständen zu erwartenden Forschungsergebnissen in der Gegend des Pols mehr haben dürfte, als von dem bisher rein sportmäßigen Durchqueren oder Ueberfliegen der Eisländer. Doktor Nörlund äußert sich über die Angelegenheit folgendermaßen:

„Hinter mir steht das Komitee für die geologische und geographische Untersuchung Grönlands. Es handelt sich eigentlich um zwei Expeditionen, eine archäologische und eine geologische. Als ich 1921 hoch oben im eisigen Norden weilte, führte ich die Arbeit weiter, die Kapitän Brunn angefangen hatte, und jetzt, 1926, wollen wir erneut fortfahren. Man muß bedenken, daß wir 1921 ganz ungewöhnlich interessante Funde machten. Die alten, mittelalterlichen, fast deutsch oder schwedisch anmutenden Trachten, mit denen die verstorbenen Nordbewohner an Stelle von Särgen zu Grabe getragen wurden, sind bisher an keiner anderen Stelle wiedergefunden worden. Diese Funde haben uns eine der tragischsten und ergreifendsten Katastrophen der Weltgeschichte vor Augen geführt. Der Anatom Professor F. C. C. Hansen hat die vorgefundenen Skelette eingehend untersucht und gefunden, daß die Nordrasse zuletzt vollkommen degeneriert war — ein Zeichen dafür, daß es sich um ein uraltes Menschengeschlecht handeln muß. Zu der Annahme, daß hier ein umwälzender Klimawechsel stattgefunden haben muß, führte mich der Umstand, daß wir die echten Trachten tief unten in gefrornen Lagen fanden und von Pflanzenfasern durchzogen, die zeigten, daß die Lagen in früheren Perioden im Sommer auftauten. Es waren auch noch andere Indizien, die uns überraschten. Allein die wohlerhaltenen Trachten fordern jedoch eine außergewöhnliche Erklärung. Eine solche bietet die These des Klimawechsels. Zugleich wäre sie eine Verständlichmachung des plötzlichen Untergangs der Nordmenschen. Eine einzelne Untersuchung bot selbstverständlich nicht genügend Anhaltspunkte. Deshalb ziehen wir jetzt erneut hinaus, Licht über das „zweite Atlantis" im hohen Norden zu werfen. Wir werden uns zuerst heranmachen an den alten Domkirchplatz in Igalo, im Bezirk Julianehoffnung, und hier ausgraben. Eine Unmenge Ruinen sind hier zu finden. Eines Tages wird volles Licht fallen auf die große, alles vernichtende Wetterungskatastrophe im eisigen Norden, die eine ganze blühende Menschenrasse mit einem Schlag aus dem Buch der Welt tilgte."

Die Frau des Mörders

Hamburg, 18. Juli. In eigenartige Familienverhältnisse leuchtete eine Gerichtsverhandlung, die dieser Tage in Hamburg stattfand. Man hatte den „Arbeiter" Heinrich Neumann dem Staatsanwalt vorgeführt. Neumanns „Arbeit" bestand darin, fremden Leuten Besuch abzustatten, und zwar am liebsten dann, wenn sie selbst nicht im Hause waren. Auch durch die Wahl des Weges unterschied er sich von anderen Besuchern. Er hatte die Angewohnheit, die Fenster anzubohren oder Fensterscheiben einfach herauszunehmen, und dann sah er sich in Villen die Einrichtung näher an. Was ihm gefiel, nahm er mit. So sah er sich plötzlich einmal in der Wohnung eines Oberlandesgerichtspräsidenten, dem ein Senat des Oberlandesgerichts einen schönen Pokal gestiftet hatte. Obwohl Neumann sonst nicht gern mit Juristen zu tun hatte, am wenigsten mit Richtern, hieß er den Pokal doch mitgehen als Erinnerung an den unvergeßlichen Besuch bei dem hohen Herrn. Auch sonst verhielt sich Neumann sehr wählerisch. Proleten oder Spießern ging er verächtlich aus dem Wege. Mit seinen Besuchen beehrte er nur die beste Gesellschaft in den vornehmsten Stadtvierteln. Schließlich hatte er sich solch gewandte Umgangsformen angeeignet, daß er weit und breit seinesgleichen suchen konnte an Erfolg. Tatsächlich galt Neumann als einer der gefährlichsten, schlauesten und erfolgreichsten Einbrecher.

Was die Verhandlung gegen ihn aber besonders eigenartig gestaltete, das war die Mitwirkung seiner Genossin. Sie sollte die geklauten Sachen mit „verschärft" haben. Als man sie nun vor Gericht nach ihren Personalien fragte, wußte sie selbst nicht genau, ob sie Fräulein oder Frau ist. In ihren Papieren ist sie Fräulein Drescher, ihrer Meinung nach ist sie Frau Schrepel, und zwar die Frau des Lustmörders Schrepel, der 1920 enthauptet wurde. Sie will mit ihm 1913 in Schweinfurth aufgeboten sein, und in Meiningen verheiratet. Soviel steht fest, daß sie jahrelang mit dem später hingerichteten Schrepel zusammengelebt und ihm drei Kinder geboren hat. Daraus leitet sie auch in der Hauptsache ihre Berechtigung ab, sich Witwe des Lustmörders nennen zu dürfen, was sie mit einer gewissen Großsprecherei gern tut. Die Gerichte wiesen ihr schließlich nach, daß sie mit Schrepel eine wilde Ehe geführt habe.

Blitzartig erhellte diese Personalienfeststellung die Laufbahn einer Person, die mit der Verbrecherwelt nunmehr unlösbar verbunden scheint. Der erste Mann Lustmörder, wird hingerichtet. Hin- und Herirren in Verbrecherkreisen, bis der gefürchtete und — in Verbrecherkreisen — bewunderte Neumann kommt, der bald von Zuhälterei, bald von Einbrüchen und anderen Verbrechen lebt und der die Frau in der Hafenstadt zu seiner Geliebten macht. Gemeinsam gehen sie ihren dunklen Gewerben nach, die Großstadt-Nächte sind ihre Tage, da sie „arbeiten". Was tut es, wenn sie auf Zeit sich hinter den schwedischen Gardinen ausruhen dürfen? Kaum in Freiheit, beginnt der alte Lebenswandel wieder. Und die Kinder? Sie geraten unweigerlich auf die gleiche Bahn, wenn sie nicht rechtzeitig diesem Sumpfe entrissen werden.

Der Kampf um das Ehrenmal



Landeshauptmann Dr. Horion kämpft für die Errichtung des Ehrenmals am Rhein. Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit einer Eingabe des Landeshauptmanns.

11 Jahre eine Kugel im Herzen

Wien, 19. Juli. Aus Steinamanger wird gemeldet: Dieser Tage erschien bei einem hiesigen Arzt ein Privatbeamter und klagte, daß er in der Herzgegend ein eigentümliches Drücken verspüre, das sicherlich von einer Revolverkugel herrühre, die er im Herzen trage. Der Arzt meinte anfangs, der Privatbeamte erlaube sich mit ihm einen Scherz. Da jedoch der Privatbeamte an seiner Behauptung festhielt und erzählte, daß er im Jahre 1915 an der russischen Front einen Herzschuß erhielt und ihm seither die Kugel im Herzen sitze, röntgenisierte ihn der Arzt. Der Arzt wollte seinen Augen nicht trauen: er sah tatsächlich in der rechten Herzkammer den Kugelschatten. Um dies auch anderen Aerzten zeigen zu können, ersuchte er den Privatbeamten, mit ihm zu dem bekannten Steinamangerer Röntgenarzt Dr. Desiderius Mosonyi zu kommen, wohin er auch einige

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 166 — Zweites Blatt. — Dienstag, den 20. Juli 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 20. Juli 1926

Die Gesolei-Sonderzüge u. Castrop-Rauxel

Sonntagskarten von Bahnhof Rauxel nach Düsseldorf gibt es, wie wir in der Vorwoche mitteilten, seit einigen Tagen. Damit ist den Bewohnern von Castrop-Rauxel eine billigere Gelegenheit geboten, die sehenswerte „Gesolei" zu besuchen.

Andere Städte sind aber noch günstiger daran. Für sie wurden Gesolei-Sonderzüge eingelegt, die jeden Mittwoch verkehren. Für uns Castrop-Rauxeler wäre Wanne die nächste Station, einen solchen Sonderzug zu erreichen. Doch sind die Anschlußzeiten höchst ungünstig. Der Gesolei-Zug verläßt Wanne um 1,43 Uhr mittags. Der Zug 1,39 Uhr ab Rauxel trifft sechs Minuten nach Abfahrt des Gesolei-Zuges in Wanne ein (1,49). Bei dem Zuge 12,28 Uhr ab Castrop (in Wanne 12,46) hat man über eine Stunde, bei dem Zuge 11,01 Uhr ab Rauxel (in Wanne 11,18) gar über 2½ Stunden Aufenthalt. Man könnte allerdings den Eilzug ab Herne benutzen und 1,11 Uhr in Wanne sein, aber dann müßte man schon den Straßenbahnwagen 12,16 Uhr ab Castrop benutzen um 12,50 Uhr in Herne zu sein, man hätte dadurch außer Erhöhung der Fahrtkosten nichts erreicht. Noch schlimmer aber sieht es mit dem Anschluß bei der Rückfahrt aus. Der Gesolei-Zug trifft um 12,56 Uhr nachts in Wanne ein. Nach Castrop fährt kein Zug mehr und nach Rauxel kann man erst um 2,03 Uhr weiterfahren, um dort 2,14 Uhr anzukommen.

Bei den Gesolei-Zügen auf der Bergisch-Märkischen Strecke (Anschlüsse in Bochum und Langendreer) liegen die Dinge nicht anders, sodaß auch sie für uns Castrop-Rauxeler nicht in Frage kommen. Herne und Mengede sind ebenso ungünstig gestellt. Es erhebt sich deshalb die Frage, weshalb läßt man auf der Köln-Mindener Bahn nicht ebenfalls Gesolei-Züge laufen? Sollen die Anwohner dieser Strecke nicht auch der Vergünstigungen (um 33⅓ Prozent ermäßigter Bahnfahrpreis und billigerer Eintrittspreis für die Gesolei) teilhaftig werden? Da wir jetzt unmittelbar vor Beginn der großen Ferien stehen, wäre es dringend wünschenswert, wenn die in Frage kommenden Stellen in Castrop-Rauxel, Herne und Mengede, diese unberechtigte Benachteiligung der Einwohner der genannten Städte bei der Eisenbahndirektion Essen nachdrücklichst zur Sprache bringen würden.

Naturdenkmalpflege im Industriegebiet

Auf einer Tagung der Bezirksstelle für Naturdenkmalspflege im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes und der Interessengemeinschaft für Heimatkunde im Industriegebiet, die am Samstag und Sonntag in Dinslaken stattfand, wurde der geschäftsführende Vorstand beauftragt, in einer Entschließung an die in Frage kommenden Regierungsstellen und Parlamente

die Schaffung eines Naturschutzgesetzes,

das im Entwurf im preußischen Landtage schon seit Jahren vorliegt, zu fordern.

Dr. Wefelscheid wies dabei auf das preußische Denkmalschutzgesetz hin, nach dem der Denkmalschutz in den Provinzen einem Denkmalrat, unter Mitwirkung des Provinzialkonservators übertragen werden soll. Aus den Tätigkeitsberichten der beiden Vereinigungen war zu entnehmen, daß ein Teil des Hünxer Waldes im Landkreise Dinslaken nunmehr die Anerkennung als Naturschutzgebiet erhalten hat. Die Interessengemeinschaft für Heimatkunde hat sich mit Erfolg um die Erhaltung der Burg Vondern in Osterfeld, mehrerer alten Gartenhäuschen bei Haus Schellenberg in Essen, des durch den Bau des Lippe-Seitenkanals gefährdeten Hauses Kohlhaus bei Gahlen und der Lucius-Kirche bei Werden bemüht.

Pastor Sander, Börde, verbreitete sich in einem heimatlich wertvollen Vortrage über

alte Burgen und Geschlechter im Landkreise Dinslaken.

Verschiedene der insgesamt 22 Wasserburgen des Kreises sind heute noch gut erhalten und bilden mit ihrer charakteristischen Architektur und malerischen Umgebung wertvolle Fundgruben für die heimatgeschichtliche Forschung. Leider wisse man bisher noch sehr wenig über die Entstehung des Kastells Dinslaken als Sitz der ehem. gleichnamigen Dynastie. Meist waren die Adelsgeschlechter Lehensträger der Klevischen Herzöge, wobei wieder die niederrheinischen Bauernschaften dem Adel gegenüber eine durchaus selbständige Stellung einnahmen. Erschwert wurde die Forschung durch das Fehlen von Archiven, die nur noch in den Burgen Gartrop und Mehrum vorhanden sind. Die ältesten Adelssitze dürften Haus Gahlen, 1158 und 1146 in Köln erstmalig genannt, Haus Hünxe, dessen Geschichte bis 1902 zurückgeht, von dem aber heute nichts mehr erhalten ist, Haus Börde als Lehen der Abtei Werden, Haus Götterswick und Haus Mehrum, letzteres im Jahre 1263 von den Spaniern unter Mendoza geplündert, sein. Im Laufe der Jahrhunderte sind die Güter der verschiedenen Adelsgeschlechter zum größten Teil in die Hände der Bauern übergegangen. Sonntag vormittag hielt Studienrat Dr. Lappe, Lünen, einen Vortrag über

Feldkirchen und Bildstöcke in Westfalen und am Niederrhein

und brachte auf Grund eigener Forschungen wertvolles Material zur Heimatgeschichte. Die in den sogenannten Wüstungen vielfach noch erhaltenen Feldkirchen und Bildstöcke sind nach Dr. Lappe die Reste ehemaliger Ortschaften, die nicht etwa, wie vielfach angenommen wurde, im 30jährigen Kriege zerstört worden sind, sondern in viel früherer Zeit bei der Stadtgründung durch die verschiedenen Landesherren aufgehoben wurden. Nur die alte Pfarrkirche blieb in der Feldmark auf der sogenannten Wüstung erhalten, bis aus Ursachen der Sicherheit der Stadtbewohner später auch in der Stadt Kirchen errichtet wurden und im Laufe der Jahrhunderte die Pfarr-Rechte erhielten. Die Wüstungskirchen aber bildeten noch auf lange hin Versammlungspunkte der Markgenossenschaften und Bauerngerichte, wurden später Wallfahrtsorte mit angeschlossenen Klausnereien, bis sie der Zeit zum Opfer fielen und an ihrer Stelle Kreuze oder Heiligenhäuser — heute als Bildstöcke bekannt — errichtet wurden. Die bis in die späteren Jahrhunderte erhaltenen ehemaligen Dorfteiche gaben den Stoff zur Sagenbildung von versunkenen Kirchen und Kirchenglocken. An die alten Wüstungskirchen und ehemaligen Ortschaften erinnern heute noch verschiedene Flurbezeichnungen, wie z. B. „am alten Gottesacker", „am Kirchenstock", „am Notweg" und andere, sind aber wertvolle Quellen für die heimatgeschichtliche Forschung.

Der 20. Juli als Gedenktag. Am 20. Juli 1304: Der italienische Dichter Francesco Petrarca geboren in Arezzo. 1832: Der Humorist Karl Julius Weber gestorben in Kupferzell. 1847: wurde in Berlin der hervorragende Maler Max Liebermann geboren. Er studierte in Weimar und Paris und wurde hier besonders beeinflußt durch Millet. Dann lebte er lange Zeit in holländischen Fischerdörfern und lernte im Freien die Natur wahrheitsgetreu auffassen. Es ist sein Verdienst, daß er uns gelehrt hat, die Natur wieder unmittelbar anzuschauen. Bilder von ihm befinden sich in fast allen deutschen Sammlungen. Auch in Radierungen hat er viel Gutes geleistet. 1866: Seegefecht bei Lissa, Sieg der Oesterreicher über die Italiener. 1870: Der Augenarzt Alfred von Gräfe gestorben in Berlin. 1903: Papst Leo XIII. gestorben. 1909: Die Archeologin Johanna Mestorf gestorben in Kiel.

:: **Rückkehr von Kindern aus der Erholung.** Die seit dem 24. Juni im Kindererholungsheim des Landkreises Dortmund Farchau bei Ratzeburg untergebrachten Kinder kommen am Freitag, dem 23. Juli cr. zurück und treffen um 6,14 Uhr nachmittags auf dem Dortmunder Hauptbahnhof ein. — Die seit dem 17. 6. im Hermann-Johanna-Heim in Oehrenfeld untergebrachten Kinder kommen am Mittwoch, dem 21. Juli zurück und treffen um 6,16 Uhr nachmittags auf dem Südbahnhof in Dortmund ein. — Die Eltern wollen in beiden Fällen für rechtzeitige Abholung der Kinder Sorge tragen.

— **Vom Jugendamt der Stadt Castrop-Rauxel** werden am Donnerstag, den 22. 7. wieder mehrere Kinder in das Kinderheim des Amtes Lütgendortmund im Bad Rothenfelde entsandt. Die Abfahrt der Kinder erfolgt von Dortmund aus. Treffpunkt am genannten Tage, 12,30 Uhr mittags, am Hauptbahnhof in Dortmund vor der Sperre unter der Uhr. Die Kur dauert vom 22. 7. bis 30. 8. 1926.

:: **Der Städtische Bauhof** muß infolge des Anbaues an die Höhere Mädchenschule verlegt werden. Z. Zt. ist man dabei, das der Stadt gehörige Grundstück an der Herner Straße (früher Bahnhofstraße) mit einer stabilen Mauer einzufrieden. Ein Teil der auf dem Städtischen Bauhof lagernden Steine und anderen Materialien ist schon umquartiert. Der Rest wird bald folgen, damit der jetzt vom Bauhof benutzte Platz zum durch den Anbau verkleinerten Schulhof der Höheren Mädchenschule hinzugenommen werden kann.

Der Ruhrsiedlungsverband zur Aufteilung der Landkreise

Wie wir erfahren, hat die durch den Erlaß des preußischen Ministers des Innern erfolgte gutachtliche Aeußerung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zur Dortmunder Eingemeindungsfrage eine Wendung der bisherigen regierungsseitigen Behandlung des Gesamtfragenkomplexes bewirkt. Voraussichtlich wird die Regierung

neue Vorschläge für die Regelung der Umgemeindungsfragen im Dortmunder Bezirk

ausarbeiten und ein neues Gutachten des Siedlungsverbandes anfordern. Dem Gutachten des Ruhrsiedlungsverbandes entnehmen wir folgende Ausführungen:

Das Ziel der Lösung der Eingemeindungsfragen müßte sein, daß im Innern des Bezirks nur Stadtkreise, in den Randbezirken Landkreise in geschlossener Lage gebildet werden. Aus der Fragestellung des Ministerialerlasses ist zu entnehmen, daß diese endgültige Lösung zurzeit noch nicht beabsichtigt ist, daß der Verbandsausschuß vielmehr eine Zwischenlösung finden soll unter der Voraussetzung der

Vereinigung der Landkreise Dortmund und Hörde.

Ob die Verschmelzung dieser beiden Kreise ein leistungsfähiges Kommunalgebilde ergeben wird, ist, soweit der Verbandsausschuß die Verhältnisse überblicken kann, noch ungeklärt. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß im Interesse der derzeitigen Leistungsfähigkeit des neuen Gebildes weitere benachbarte Gebietsteile des inneren Bezirks einbezogen werden müssen. Der Bestand an unbesiedelten Flächen im jetzigen Stadtkreise Dortmunds läßt für die nähere Zukunft keine Eingemeindung als notwendig erscheinen.

Die Zunahme der Dortmunder Bevölkerung

hat jährlich nach dem Kriege ungefähr 1 v. H. betragen. Nimmt man diese Vermehrung für die nächste Zukunft an, so würde für die kommenden zehn Jahre mit einer Zunahme von 40 000 Einwohnern gerechnet werden können. Nach dem Schema der Aufteilung des heutigen Stadtgebietes hat Dortmund noch 460 Hektar Wohngelände. Auf diesem Wohngelände könnten an sich rund 70 000 Einwohner in einwandfreier Weise untergebracht werden. Weitere 408 Hektar Wohngelände besitzt Dortmund im Bodensenkungsgebiet, die etwa zur Hälfte — mit leichten bzw. Flachsbauten — in Ansatz gebracht werden könnten. Außerdem besteht noch eine weitere Reserve von 600 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche im Stadtgebiet, so daß auch bei einer Zunahme von zwei Prozent für mindestens zehn Jahre ausreichendes Wohngelände mit den nötigen Freiflächen vorhanden ist. Hierbei sind die 1525 Hektar Grünflächen des Stadtgebietes gänzlich unberücksichtigt geblieben.

Die Entwicklungsrichtung der Dortmunder Werksanlagen

erstreckt sich in nördlicher und nordwestlicher Richtung, während südlich des Stadtgebietes im Kreise Hörde die Zechenbetriebe allmählich vollkommen zum Erliegen kommen. Für die Zeche Adolf von Hansemann, Hansa, Westhusen, Minister Stein und Fürst Hardenberg, die der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. gehören, soll im Gebiete der Gemeinde Ellinghausen eine umfangreiche gemeinsame

Zentralkokerei mit Hafen

errichtet werden, die auf das Gebiet der Gemeinde Holthausen übergreift. Diese Kokerei wird später einen wesentlichen Bestandteil der Werksbetriebe bilden, die nördlich der Zentralkokerei geplant sind und ein eigenes Hafenbecken erhalten sollen. Innerhalb dieser Betriebsgemeinschaft plant die Zeche Minister von Stein Neuanlagen in den Gemeinden Brechten und Kirchderne. Für die weitere Zukunft besteht die Absicht,

ein zentrales Hüttenwerk

im Gebiete der Gemeinden Ellinghausen, Mengede und Holthausen im Anschluß an die Zentralkokerei zu errichten, das die Produktion der im Dortmunder Wirtschaftskreise belegenen Betriebe der „Vereinigte Stahlwerke A.-G." einheitlich übernehmen soll. Ihre Anlage ist innerhalb der städtischen Gemeindegrenzen nicht mehr möglich. Daher würden die Gemeinden Ellinghausen und anschließend Teile von Holthausen und Mengede und Nette Dortmund zuzuteilen sein. Zu diesen neuen Werksanlagen muß natürlich auch entsprechendes Wohngelände vorgesehen werden.

Die Gemeinden Derne und Kirchderne sind zum Teil schon vom Stadtgebiet Dortmund umschlossen, neigen wirtschaftlich völlig zu Dortmund. Gegen ihren Anschluß sind auch seitens des Landkreises Dortmund keine Bedenken erhoben. Die Gemeinden

Brambauer und Mengede

zeigen wirtschaftliche Zusammenhänge mit Dortmund und empfiehlt sich ebenso wie die Zuteilung der Gemeinden

Bodelschwingh und Westerfilde.

Der Stadtkreis Dortmund umfaßt nach Zuteilung der Gemeinden Mengede, Bodelschwingh, Westerfilde, Nette, Ellinghausen, Brambauer, Holthausen, Brechten, Derne und Kirchderne 13 517 Hektar mit 373 930 Einwohnern. (Bochum mit 216 000 Einwohnern umfaßt nur 5200 Hektar.) Der Landkreis Dortmund würde an

Herne, Castrop-Rauxel, Lünen und Dortmund

insgesamt 13 768 Hektar mit 152 264 Einwohnern abgeben, so daß sein Bestand auf 5534 Hektar mit 62 732 Einwohnern sinkt.

Städtebauliche Gründe sprechen nicht für den Zusammenschluß der Stadt Hörde mit Dortmund. Andererseits würde Hörde durch einen Zusammenschluß mit Dortmund gewisse Erleichterungen erhalten in bezug auf die gemeinnützigen Anstalten. Die Frage der Gasversorgung, des Schlachthofes, die Friedhofsfrage, lasse sich bei Vereinigung mit Dortmund zweckmäßiger lösen. Eine

Eingemeindung Hördes nach Dortmund

könnte sich hiernach nur aus stadtwirtschaftlichen Gründen rechtfertigen lassen. Dortmund wird hierdurch keine Vorteile erhalten. Die Zuteilung ließe sich aber mit Rücksicht auf die im Norden an Dortmund fallenden Gebietsteile, die durchaus leistungsfähig sind, rechtfertigen. Nach diesem Vorschlage würde der Stadtkreis Dortmund 13 884 Hektar mit 408 508 Einwohnern umfassen.

Das Gutachten betont zum Schluß: In erster Linie ist eine **Gesamtlösung der Eingemeindungsfrage des Ruhrkohlenbezirkes in absehbarer Zeit unbedingt erwünscht.**

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 20. Juli: von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münsterstraße.

:: **Die Berechnung der Rente nach dem neuen Reichsknappschaftsgesetz,** zu dem uns von halbamtlicher Seite zugegangenen Abhandlung „Die Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz", die wir in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten, wird uns von der hiesigen Knappschaftszahlstelle mitgeteilt, daß die Berechnung der Rente, wie folgt vorgenommen wird: „Die Rente setzt sich aus einem Grundbetrage (168 M), aus Steigerungsbeträgen und dem Kindergeld zusammen. Die Steigerungsbeträge betragen für die ersten 60 Monate ½ vom Hundert, für weitere 60 Monate 1 vom Hundert, für die folgenden 180 Monate 1,85 vom Hundert, nach über 25 Jahren Tätigkeit ½ vom Hundert."

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

:: **Vandalen** hausten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in der Thomasstraße in Castrop. An einem Hause rissen drei angeheiterte, junge Burschen mutwilligerweise mehrere Blumenkästen ab, die sich vor den Fenstern einer Hochparterre-Wohnung befanden. Etwa 8 bis 10 Topfblumen, die zum Teil sehr wertvoll waren, entnahm man diesen Kästen und warf sie größtenteils die Böschung der Emschertalbahn hinab, wodurch sowohl Töpfe, als auch Blumen vollkommen wertlos gemacht worden sind. — Es ist höchste Zeit, daß unsere Polizei dem Treiben radaulustiger Elemente endlich einmal ein Ende bereitet; denn gerade in der Thomasstraße sollen die lärmenden und randalierenden jungen Leute der Wochenend-„Pyjchose" in letzter Zeit allzuoft erlegen sein. U. a. ist es keine Seltenheit mehr, wenn man oft des Morgens beobachten muß, wie Anwohner der Thomasstraße die Tore ihrer Vorgärtchen zuerst vergebens, dann aber — auf den Schienen der Emschertalbahn — suchen müssen. — Im Interesse der allgemeinen Sicherheit möge man also im „Dorado" unserer Mittelstadt-„Vandalen" gründlich „aufräumen"!

:: **Zur Anzeige gelangten** ein Bergmann aus der Graf Häseler-Straße, der eine Jungziege unberechtigterweise in einem fremden Garten „grasen" ließ, und ein Lumpensammler aus Börnig, der in der ehemaligen Stadt Castrop, ohne im Besitze eines Erlaubnisscheines für die Benutzung eines Ziehhundes zu sein, mit einem Hundekarren umherfuhr.

Einen nächtlichen Spuk glaubten am Sonntag morgen gegen 5 Uhr einsame Morgenspaziergänger in der Kaiser-Friedrich-Straße zu erblicken. Zwei Männer, mit Eimer und Schrubber bewaffnet, reinigten dort sämtliche Schilder der städt. Sparkasse. Einer der beiden fleißigen Nachtwandler befand sich sogar im Schlafanzug. Nach beendetem „Tagwerk" begaben sich die sonderbaren Gesellen in brüderlicher Gemeinschaft auf den Heimweg.

— **Sonderverkauf bei Gebr. Becker.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, veranstaltet die Fa. Gebr. Becker (Inh. Hofstadt u. Stemmer), Castrop, Münster- und Kirchstr.-Ecke, billige Verkaufstage und gewährt auf sämtliche Tapeten einen Rabatt von 15 Prozent. (Siehe auch das Inserat).

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

:: **Verkehrsunfall.** Am Samstag abend gegen 6 Uhr erlitt der Bergmann Randemann aus Bövinghausen-L., Wilhelmstraße, auf der Wittener Straße im Ortsteile Bövinghausen einen schweren Unfall. Er kam mit dem Rade zu Fall, als er zwei ihn anspringenden Hunden ausweichen wollte, und stürzte so heftig zu Boden, daß er bewußtlos liegen blieb. Als ihn Vorübergehende aufhoben und R. wieder zu sich kam, stellte sich heraus, daß er einen Oberschenkelbruch erlitten hatte. Er wurde von der allezeit hilfsbereiten Sanitätskolonne Bövinghausen-L. auf einer Tragbahre dem Castroper Krankenhause zugeführt.

Der letzte Termin für die Eichung von Maßen und Gewichten ist für Habinghorst-Bladenhorst für den 21. Juli d. Js. festgesetzt. Die Eichung findet in dem Lokale der Wirtschaft Wember statt. — Es wird darauf hingewiesen, daß, wer sich zu diesem Termine nicht pünktlich einfindet, einer empfindlichen Strafe gewärtig sein muß.

:: **Des Hausfriedensbruches schuldig** machte sich in den verflossenen Tagen ein in der Germanenstraße in Habinghorst wohnender Kaufmann. Da er in einem Hause an derselben Straße nach Ansicht des Hausherrn die Mieter „verhetzte", untersagte man ihm mittels Einschreibebriefes das fernere Betreten des Hauses. Der also Behandelte folgte nicht nur nicht dem Verbot, sondern er ließ sich sogar mittels eines Abdruckes einen Hausschlüssel anfertigen, den er dazu benutzte, verbotswidrig in das Haus einzudringen. Gegen ihn wurde Anzeige erstattet.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

:: **Eine weibliche Leiche** landete man, wie wir bereits mitteilten, in den verflossenen Tagen im Dortmund-Ems-Kanal. Nunmehr ist es gelungen, die Person der Toten einwandfrei zu identifizieren. Es handelt sich danach nicht um die Ehefrau des Matrosen van Steen aus Holland, sondern um eine von ihrem Mann getrennt lebende Frau M. aus Köln, die mit dem Matrosen ein Liebesverhältnis unterhielt und dem letzteren auf das Schiff gefolgt war. Als der Dampfer in Bladenhorst Station machte, haben die beiden in verschiedenen Wirtschaf-

ten dem Alkohol reichlich zugesprochen; darauf hat man sie noch spät auf dem Dampfer gesehen. Ob der Tod der Frau eine Folge von Selbstmord, Mord oder Unfall ist, war bisher noch nicht festzustellen, da der Dampfer mit dem Matrosen, auf den sich erschwerende Verdachtsmomente lenkten, bereits nach Holland abgefahren ist.

:: **Wegen Forstdiebstahls zur Anzeige gelangt** sind zwei aus Horsthausen stammende Kriegsinvaliden. Anfang dieses Monats entwendeten sie im Ortsteile Habinghorst gemeinsam Eichenstangen, die der Zeche „Viktor" gehörten.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Der Schadenspott

Oder wie man in Ickern Schnaps in Wasser verwandelt.

Ein Witz ist dann recht gut und billig,
Gibt man der Welt ihn unfreiwillig.
Die Menschheit lacht recht froh und flott, —
Solch' Freude nennt man „Schadenspott".

In einem nahen Schanklokal
War jüngst ein großer Zankskandal.
Die Gäste schimpften laut und neckten,
Weil Wasser sie statt Branntwein schmeckten.
Schon wollt' der Wirt die Haar' sich raufen,
Er schwor, stets Gutes zu verkaufen . . .
Doch ward sein Antlitz merklich blasser,
Als bei der Probe auch er schmeckt Wasser. —
Er rief die Frau, die Magd, die Kinder,
Und hofft', in ihnen zu finden den Sünder. —
Und alle standen mit schlotternden Knien
Und wünschten, wer weiß wie weit, zu flieh'n,
Denn was die Gäste so zornig sprachen,
War keineswegs ein Stoff zum Lachen. —
Da sagte die Tochter zur Mutter Auguste:
„O — Du, — daß ich das nicht gleich wußte, —
Da war doch gestern abend am Schalter
Ein Mann in etwa mittlerem Alter, —
Der, — als Du ihm reichtest den ganzen Liter,
Sein Gesicht verzog, — so sauer, — so bitter; —
Weil am Gelde ihm fehlte so manches Stück; —
Drauf forderteſt Du die Flasche zurück. —
Und er darob verschämt und verlegen,
Kam zögernd Deinem Verlangen entgegen. —
Du wurdest, o Mutter, ganz scheußlich belogen,
Ein Gauner hat Dich voll Frechheit betrogen!
Die Flasche, die er Dir reichte zurück,
War eine zweite von gleichem Stück,
Die vorher mit Wasser gefüllet! — — —"
Jetzt ist das Wasserproblem enthüllet! — —
Der Mann, das war ein sauberer „Held",
Er prellt' Dich um beides, Schnaps und Geld, —
Nur um sein Dasein zu „verbessern"
Wollt' er das Deinige „verwässern".

Die Mutter, sichtlich erschrocken und starr, —
Gestand, wie sie betrog der Meister Narr. —
Doch als sie anhub, selbst zu erzählen,
Erscholl ein Gelächter aus vielen Kehlen. —
Beschämt ist sie ihren Spöttern entschwunden
Und hat in Tränen Erkenntnis gefunden. —
Noch heute stöhnt sie: „O Gott — o Gott!"

Das ist die Geschichte vom Schadenspott.

Eingebrochen wurde in der Nacht vom 13.—14. Juli bei einem an der Recklinghauser Straße in Ickern wohnenden Kaufmann. Aus dem Lagerraum, der sich über einer Bäckerei befindet, wurden etwa 2 Zentner Zucker, mehrere Pakete Seife, 150 Pfund Mais und 1 Sack Hafer entwendet. Die Diebe sind an einem Fenster der Bäckerei hochgeklettert und sind dann in den Lagerraum gelangt. — Der Verdacht über die Täterschaft hat sich auf einen Gelegenheitsarbeiter gelenkt. Die Untersuchung gegen denselben ist eingeleitet worden.

— **Eine gerissene Schwindlerin** scheint eine Frau zu sein, die vor längerer Zeit im Norden unserer Stadt bei mehreren Familien für einen Näh- und Zuschneidekursus warb. Für jede Anmeldung ließ sie sich fünf Mark auszahlen, so daß sie mit ihrem Gewerbe ein hübsches Sümmchen Geld verdient hat. Da einige Tage nach Ankündigung der erwähnte Kursus im Lokale der Wirtschaft Müller in Ickern trotz Vereinbarung nicht stattfand, schöpfte man Verdacht und erstattete Anzeige. — Vor der Betrügerin sei an dieser Stelle mit allem Nachdruck gewarnt!

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Unfall.

Sodingen. Der Hauer Julitz verunglückte am Freitag abend auf Schacht I/II der Gewerkschaft Mont-Cenis. Julitz geriet unter fallendes Gestein und erlitt Brust- und Rückenquetschungen. Er wurde dem kath. Krankenhause in Börnig zugeführt.

Eine Explosion auf der Zeche Mont-Cenis

Sodingen. In den neuen chemischen Werken der Zeche Mont-Cenis ereignete sich am Samstag nachmittag ein Unglücksfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Eine Rohrleitung, gefüllt mit feuergefährlicher Flüssigkeit, explodierte mit lautem Knall aus bisher unaufgeklärter Ursache. Nach Berichten von Augenzeugen schlug die Stichflamme wohl 60—70 Meter hoch in die Luft, sodaß die Bewohner der umliegenden Häuser schon das Schlimmste befürchteten. Innerhalb kurzer Zeit liefen im Orte Gerüchte umher, die von vielen Toten und Verletzten wissen wollten. Wie uns die Werksverwaltung mitteilt, handelt es sich aber um eine verhältnismäßig harmlose Angelegenheit. Verletzt wurde — außer einigen unerheblichen Schrammen, die der Betriebsleiter und ein Arbeiter erlitten — niemand. Die mit bemerkenswerter Fixigkeit auf dem Platze erscheinende Feuerwehr und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz brauchten nicht mehr einzugreifen, da die Arbeiter und Angestellten des Unglücks in kurzer Zeit allein Herr geworden waren. Der Sachschaden soll nicht erheblich sein.

Sitzung der Gemeindevertretung

Holthausen. Am Donnerstag, den 22. Juli, nachmittags 5,30 Uhr, findet im Sitzungszimmer des neuen Verwaltungsgebäudes eine Sitzung der Gemeindevertretung von Holthausen statt. Tagesordnung: 1. Vergebung der Kanalisierung der Ringstraße. 2. Vorlage von Baugesuchen. 3. Antrag des Ziegenzuchtvereins für das Amt Sodingen auf Gewährung einer Beihilfe. 4. Desgl. der Arbeiter-Samariter-Kolonne und der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Amt Gerthe

Stand der Erwerbslosigkeit

Gerthe. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 302. Es ist eine kleine Abnahme zu verzeichnen. Zurzeit werden 234 männliche über 21 Jahre, 57 männliche unter 21 Jahre und 11 weibliche Erwerbslose unterstützt.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Zur Eingemeindungsfrage

Dortmund. Vertreter der Regierungen Münster und Arnsberg, des Ruhrsiedlungsverbandes und der umliegenden Landkreise und Gemeinden unternahmen eine Besichtigungsreise im Gebiet der Stadt Lünen, um sich über die von dieser Stadt gewünschten Aenderungen ihrer Grenzen zu orientieren. Lünen erstrebt eine Verlegung der Grenzen des Regierungsbezirks Arnsberg nach Norden, damit die Gemeinden Wethmar, Nordlünen und Alstede, die augenblicklich zum Regierungsbezirk Münster gehören, wirtschaftlich und geographisch aber auf's engste mit der Stadt Lünen verbunden sind, zukünftig in den Bereich des Regierungsbezirkes Arnsberg fallen. Würde den Eingemeindungswünschen, die sich auf eine Grenzberichtigung nach Süden erstrecken, entsprochen, dann würde das Stadtgebiet dadurch auf annähernd die doppelte Größe ausgedehnt. Die Frage soll zusammen mit der Neuregelung der kommunalen Grenzen im östlichen Industriegebiet ihre Erledigung finden.

Arbeitswiederaufnahme beim Hörder Verein

Dortmund. Zu den Meldungen verschiedener Blätter über die Wiederinbetriebnahme mehrerer, früher stillgelegter Werke der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Abteilung Hörder Verein, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß am 20. dieses Monats der Betrieb der Blockstraße des Walzwerkes wieder aufgenommen wird, und zwar zunächst nur versuchsweise und vorläufig nur mit einer Schicht.

Lebensmüde

Dortmund. Der in der Brunnenstraße wohnende Milchhändler Meier richtete infolge Familienstreitigkeiten Samstag früh den Revolver gegen sich. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Verband Deutscher Kraftfahrer

Dortmund. Die westdeutschen Kraftfahrer des Berufsverbandes Deutscher Kraftfahrer (Christl. Gewerkschaft) halten am 1. August d. J. in Dortmund eine Tagung ab. Es werden Regierungsrat Isenrath, Rechtsanwalt Dr. Kaeßmann und Reichstagsabgeordneter Tremmel sprechen.

Noch einer!

Hohenlimburg. Der kommunistische Stadtverordnete Wilhelm Zatzkowski mußte sein Mandat niederlegen, weil er nicht nach der Pfeife Moskaus tanzen wollte.

Genickstarre in Buer

Buer. Im Stadtteil Buer-Resse wurden fünf Krankheitsfälle an Genickstarre festgestellt. Ein Todesfall ist bis jetzt zu verzeichnen.

Fahrradunfall

Ahnsen. Ein junges Mädchen verlor auf der stark abfallenden Kreisstraße gegenüber der Schmiede die Gewalt über das Fahrrad und sauste gegen einen Torpfeiler. Bei dem Anprall erlitt sie eine schwere Gehirnerschütterung, die seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Vom Blitz erschlagen

Meschede. Der Schneiderlehrling Röttger wurde Freitag, als er mit seinem Vater eine Kuh von der Weide nach Hause führte, vom Blitz erschlagen. R. führte die Kuh an einem Strick. Der Vater ging hinterher und kam mit heiler Haut davon; die Kuh wurde verletzt.

700-Jahrfeier der Stadt Hamm

Hamm. Die 700jährige Wiederkehr des Gründungstages der Stadt Hamm soll am 18. und 19. September d. J. durch ein Heimatfest gefeiert werden. Am Sonntag, dem 19. September, dem Haupttage, soll morgens in den Kirchen des Tages gedacht werden. Für den Nachmittag ist ein großer Festzug vom Viktoriaplatz zum Exerzierplatz geplant, wo am Kriegerdenkmal eine schlichte Feier mit Gesang, Deklamationen und einer Rede stattfinden wird.

Grubenunfall

Hamm. In der Grube der Zeche „Radbod" geriet der Steiger Fleischmann von hier unter hereinbrechende Gesteinsmassen. Nur mit großer Mühe konnte F. aus der gefährlichen Lage befreit werden. Er erlitt bei dem Unfall so schwere Verletzungen, daß er dem Josephs-Stift zugeführt werden mußte.

Gelsenkirchen und Umgegend

Bluttat

Buer. In der letzten Nacht gerieten mehrere junge Leute in Buer-Erle in Streit. Dabei wurde ein Handlungsgehilfe von einem Metzger niedergestochen.

Ehrenvolle Berufung.

Gladbeck. Der zweite Redakteur der „Gladbecker Zeitung", Herr Dr. jur. Christian Schneider, ist an das internationale Arbeitsamt in Genf, das dem Völkerbunde angegliedert ist, berufen worden. Um den begehrenswerten Posten hatten sich nicht weniger als 200 Bewerber bemüht.

Unglücksfall oder Selbstmord

Osterfeld. Der 29 Jahre alte Arbeiter Otto Trojahn aus Sterkrade wurde in der vergangenen Nacht auf der Eisenbahnstrecke Osterfeld-Süd—Oberhausen unweit des Blockes Grafenbusch von einem Zuge überfahren und sofort getötet. Ihm wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Vermutlich handelt es sich um Selbstmord, da der Ueberfahrene mit seiner Frau in Streitigkeit und in Ehescheidung lebte.

Schließung des Gelsenkirchener Strandbades

Gelsenkirchen. Die Stadtverwaltung hat das Strandbad im Kanalhafen wegen der verschiedenen Unglücksfälle, die sich dort in der letzten Zeit ereignet haben, geschlossen. Es ist festgestellt worden, daß sich in der Sohle des für die Schwimmer bestimmten Bassins große Vertiefungen gebildet haben, die mit Schlamm und Algen angefüllt sind und in die Ertrinkende und Taucher leicht hineingeraten. In solchen Fällen ist die Rettung jedes Mal außerordentlich schwierig.

Essen und Umgegend

Unbekannte weibliche Leiche. — Beim Besuch gestorben.

Essen. Donnerstag erschien bei einer Familie in der Stoppenberger Straße eine Frau, nur unter dem Namen Else bekannt, um sich dort die Wäsche besorgen zu lassen. Plötzlich soll die Person von einem Unwohlsein befallen worden und von dem Stuhl, auf den sie sich gesetzt hatte, gefallen sein. Die Wäscherin will sie dann auf ein Bett getragen und einen Arzt geholt haben, der nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden. Name und Wohnung der Toten sind noch unbekannt. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Ostfriedhofs übergeführt. Beschreibung: Etwa 24 bis 25 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, dunkelblondes Haar, schwarzes Seidenkleid mit roter, goldburchwirkter Rosette, helle Seidenstrümpfe, gelbe Schlupfhosen, Lackhalbschuhe mit Wildledereinsatz, schwarze Wildledertasche.

Lebensmüde.

Essen. In der vorletzten Nacht erhängte sich in seiner Wohnung in Essen-Frillendorf der Klempner Heinrich G. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein.

Rabiater Sohn.

Essen Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr mißhandelte der 19 Jahre alte Arbeiter Wilhelm van U. in der Altendorfer Straße seinen Vater derart mit einem Stuhl, daß dieser schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen davontrug. Der Täter wurde festgenommen.

Rauferei mit tödlichem Ausgang.

Essen. Donnerstag abend gegen 7 Uhr entstand in der Segerothstraße zwischen dem Arbeiter Josef L. und dem Fuhrmann Theodor G. eine Rauferei, wobei letzterer einen Stoß bekam, zur Erde fiel und tot liegen blieb. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden. Der Täter wurde festgenommen.

Tod durch reichlichen Genuß von Medizin.

Katernberg. Das 2½jährige Söhnchen Leonhard der Familie G. aus der Grenzstraße verstarb plötzlich an Vergiftungserscheinungen. Das Kind hatte in einem unbewachten Augenblick in Abwesenheit der Mutter eine Flasche mit Medizin, die seine Geschwister gegen Keuchhusten einnahmen, ergriffen und eine größere Menge davon getrunken.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Seinen Verletzungen erlegen.

Wiesdorf. Der bei dem Zusammenstoß an der Ecke Manforter- und Kölner Straße schwer verletzte Motorradfahrer Hanse aus Barmen ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Sport

Fußball

Die Zeit der Fußball-Sperre nähert sich ihrem Ende, und die Kreise und Bezirke beginnen, ihre Vereine für die kommenden Meisterschaftsspiele, die vom ersten Sonntag im September beginnen, einzuteilen. So kamen am letzten Sonntage in Bochum, im Lokale Holscher, die Vertreter des Kreises Hellweg und Mark zusammen, um eine möglichst glückliche Lösung für die Einteilung zu finden. Im Großen und Ganzen dürfte diese Frage auch gelöst sein. Denn der Keris Hellweg—Mark spielt nun die zweite Bezirksliga in 3 Gruppen, die nicht nach der Lage der Vereine, sondern dem Stärkeverhältnis nach eingeteilt wurden. Bei dieser Einteilung dürfte wohl vermieden werden, daß aus einem Kreise zwei Vereine aufsteigen, während der andere Kreis leer ausgeht. Die Vertreter sprachen sich für folgende Einteilung aus, die auch wohl beibehalten wird:

Gruppe 1:

1. Sp. Ver. 08 Dortmund,
2. Westfalia Bochum,
3. A. C. Hörde,
4. F. C. L. Witten 92,
5. T. V. Eickel,
6. T. u. Sp. Werne,
7. Viktoria Dortmund,
8. Sp. V. Hattingen,
9. Hombruch 09,
10. (Noch zu ermitteln aus Bochum).

Gruppe 2:

1. Arminia Marten,
2. Preußen Wanne,
3. S. C. Laer,
4. V. f. L. Hörde,
5. Sp. Ver. Harpen,
6. Sp. u. Sp. Lütgendortmund,
7. V. f. L. Winz - Baak,
8. Castroper Sportverein,
9. Merklinde 04,
10. (Noch zu ermitteln aus Bochum).

Gruppe 3:

1. Westfalia Herne,
2. V. f. B. Heinrichshütte,
3. Sp. Ver. 11/16 Wanne,
4. Sp. Cl. Dahlhausen,
5. Germania Herne,
6. Sp. V. Ehrenfeld,
7. Sportfreunde Dortmund,
8. Konkordia Bochum,
9. Witten 07,
10. V. V. 11 Castrop.

V. V. 11 ist Ligavertreter!

Endrunden-Ligaaufstiegspiel

V. V. 11 Castrop-Rauxel — V. V. Röllinghausen 1:0 (0:0).

Zum obigen Spiel, über das wir bereits gestern berichteten, erhalten wir noch folgende Darstellung des Spielverlaufs: Heiß war der Tag und der Kampf. Die Sonne schien prächtig, manchen Schweißtropfen gab es. Castrop muß gegen die Sonne spielen. Castrops Anstoß wurde von Röllinghausen abgefangen. Doch Castrop hat das Leder schnell wieder und die rechte Seite stößt vor, flankt zur Mitte, Halblinks hatte jetzt eine gute Torgelegenheit, sein Schrägschuß landet an der Torpfostenkante. Es wäre damit beinahe ein herrliches Tor gefallen, doch es hat nicht sollen sein! Jetzt ist es der Linksaußen, der das Leder über das Tor in die 2. Etage befördert. Castrop gibt weiter den Ton an. Castrop ist wieder gut vor und Halblinks nimmt die Gelegenheit nicht wahr. Allmählich macht sich Röllinghausen frei. Ein Bombenschuß des Linksaußen geht über das Castroper Tor. Das Spiel ist jetzt eine Zeitlang ausgeglichen. 4,28 Uhr die erste Ecke für Castrop, doch erfolglos! 4,35 Uhr wieder Ecke für Castrop. Auch sie bringt nichts ein. Der Druck Castrops wird wieder stark. 4,41 Uhr eine neue Ecke für Castrop durch Abseits verdorben.

Röllinghausen arbeitet sich jetzt eine feine Sache vor Castrops Tor heraus. Es lag ein Tor in der Luft, da naht aber der Spitz mit raschen Schritten und rettet die brenzliche Situation. 4,45 Uhr die vierte Ecke für Castrop. Jetzt schießt Uffermann daneben. 4,50 Uhr kommt Röllinghausen zur ersten Ecke, die auch nichts einbringt. Dann ist Pause: 0:0 steht das Treffen.

Nach Wiederanstoß geht Röllinghausen mächtig in Front. Halblinks verpaßt eine gute Sache. Castrop bekommt dann einen Strafstoß im Strafraum Röllinghausens zugesprochen, der aber leider verschossen wird. Das Spiel liegt nun wieder auf beiden Seiten. 5,30 Uhr bricht Seppel Koch den Bann. Unter großem Applaus der Zuschauer fällt das einzige Tor des Tages. Seppel hat den Ligaschuß gemacht! 5,40 Uhr wieder der Seppel, der einen Bombenschuß losläßt, doch die Torlatte rettet. Ein Spieler von Röllinghausen verläßt den Platz freiwillig. Kurz vor Schluß weist der Schiedsrichter einen weiteren vom Platze.

Die Ueberlegenheit Castrops tritt deutlich zu Tage. Der Schlußpfiff des umsichtigen Schiedsrichters machte nun dem heißen Kampfe ein Ende.

Ein Blumenstrauß vom Westdeutschen Spielverband mit der grün-weißen Schleife mit den Worten „Dem jüngsten Ligaverein" drückte dem V. V. 11 den Ligastempel auf. Auf den Schultern trug man den Mannschaftsführer mit dem herrlichen Blumengebinde vom Platze."

Deutsche Jugendkraft

„Westfalia"-Suderwich I. — „Roland"-Bladenhorst I 1:4.

Im ersten Freundschaftsspiel nach der Sperre standen sich obige Gegner in Bladenhorst gegenüber. Das Spiel litt unter der großen Hitze und wurde größtenteils etwas müde durchgeführt. Der Sieg der Bladenhorster war leicht, da der Gast einen Ersatzmann im Tor hatte. Bei besserem Drängen des Rolandsturmes hätte das Resultat bedeutend höher ausfallen können. Das Spiel wurde von beiden Seiten äußerst fair durchgeführt.

1. Jgd. Suderwich — 1. Jgd. Bladenhorst 1:1

Der Nachwuchs der Bladenhorster zeigte sich gegen den körperlich bedeutend stärkeren Gegner von einer sehr guten Seite.

1. Schlagballmannschaft „Markomania"-Castrop gegen „Roland"-Bladenhorst 57:50.

Auch dieses Spiel ging den Bladenhorstern verloren. Die Mannschaft muß noch tüchtig trainieren, um in der Folgezeit besser abzuschneiden. Die Castroper Mannschaft ist im ganzen gut. Aus ihr ragen einige gute Schläger besonders hervor, denen noch mancher Sieg zu verdanken sein wird. Der Leiter des Spieles schaute des öfteren etwas stark durch die Vereinsbrille, was die Roländer häufig benachteiligte.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Der festländische Hochdruck hat sich stark abgeschwächt und weiter zurückgezogen, während sich über England ein Tiefdruckgebiet ausgebildet hat, dessen Ausläufer uns beeinflussen werden. In Deutschland herrschte gestern morgen teils heiteres, teils wolkiges Wetter mit Temperaturen zwischen 18 und 23 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: Wechselnd bewölkt, Gewitterregen, kühler.

Am Märkischen Herd

Familienbeilage

zur Unterhaltung und Belehrung unserer Leser.

Nr. 60. **1926**

Edelraute.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Der Kommissar fuhr fort:

„Soweit ich derzeit darüber sprechen kann, will ich Ihnen gerne Auskunft erteilen, bitte Sie aber, strengstes Stillschweigen gegen jedermann über das Gehörte zu bewahren. Bitte, beachten Sie das wohl: gegen jedermann, also auch gegen ihre allernächste Umgebung!"

„Sie können sich auf mein Schweigen unbedingt verlassen!"

„Vor allem handelt es sich für uns nur um den Achat-Anhänger allein. Dieser stammt nämlich aus einem Raubmord, der vor nunmehr einem Jahr an einem alten Herrn begangen wurde, als solcher aber erst später erkannt wurde, nachdem man die Leiche exhumierte und Gift im Mageninhalt nachwies. Unter den im Nachlaß fehlenden Wertgegenständen wurde später auch der Anhänger besonders genannt. Der Ermordete soll große Stücke darauf gehalten und ihn beständig bei sich getragen haben, nachdem er ihn vor Jahren anläßlich einer Orientreise als wunderkräftiges Amulett von einem indischen Fakir kaufte."

„Wie gräßlich! Aber wie kam er dann an das Armband einer Armen?"

„Das muß erst noch klargestellt werden! Feststehend sind nur folgende Tatsachen: Der Ermordete — ein sehr reicher Holzhändler — unterhielt Beziehungen zu der jungen Dame, der dieses Armband gehörte. Sie war Buchhalterin in seinem Geschäft und machte sich offenbar Hoffnungen, daß er sie heiraten werde. Gleichzeitig unterhielt sie hinter seinem Rücken auch Beziehungen zu dem Neffen ihres Brotgebers, der sich ebenfalls Hoffnungen auf die Erbschaft seines Onkels machte, obwohl er als angeheirateter Neffe gesetzlich nicht dafür in Betracht kam.

Eines Tages erfuhren beide, daß der Holzhändler im Begriff stünde sie um ihre Hoffnungen zu betrügen, indem er sich in aller Stille mit einer gleichfalls sehr reichen Witwe, die er schon jahrelang kannte, zu verheiraten beabsichtige. Die Trauung sollte schon in wenigen Tagen in einem Badeort stattfinden, wo sich die Witwe eben aufhielt.

Schon am nächsten Tage erkrankte der Holzhändler und starb acht Tage später — nach Angabe des behandelnden Arztes und laut Totenschein an „Urämie infolge akuter Nierenentzündung."

Man beerdigte ihn anstandslos. Die Buchhalterin kündigte ihren Posten, da sie unter dem einstweilen bestellten Geschäftsführer nicht dienen wollte. Der Neffe verreiste unmittelbar nach der Beerdigung — angeblich in Geschäften — nach Bukarest. Die gesetzlichen Erben, eine im Ausland verheiratete Schwester und deren zwei Söhne, wurden verständigt und aufgefordert, sich zur Uebernahme der Erbschaft einzufinden, konnten aber infolge von Krankheit erst einen Monat später eintreffen.

Da erst stellte es sich heraus, daß nicht nur fast alle Schmuckstücke des Verstorbenen, sondern auch das gesamte Barvermögen sowie mehrere Wertpakete mit Auslandvaluta, die sich in einer eisernen Kassette befunden hatten, fehlten.

Durch einen zufällig gerade am Tag vor seiner plötzlichen Erkrankung an seine Schwester geschriebenen Brief erfuhr man nämlich, daß der Holzhändler sein gesamtes Barvermögen in der Absicht flüssig gemacht, ein größeres Geschäft abzuschließen und dazu auch die seit langem gesammelte Auslandsvaluta verwenden wollte. Das Geschäft hatte seine Braut bereits eingeleitet und es sollte anläßlich seiner Anwesenheit bei der Vermählung in dem betreffenden Badeort abgeschlossen werden. Der Schwester hatte er Mitteilung davon gemacht, weil er auch sie, die in ziemlich bescheidenen Verhältnissen lebte, mit einem von ihm für sie verwalteten Betrag an dem vorteilhaften Unternehmen beteiligen wollte.

Diese Mitteilung der Schwester des Verstorbenen, sowie allerlei Gerüchte, die im Haus, wo der Holzhändler gewohnt, inzwischen umgingen, ließen natürlich den Todesfall und die plötzliche Abreise des Neffen in ganz anderem Lichte erscheinen.

Man forschte nach, der Verdacht verdichtete sich und dehnte sich sehr bald auch auf die Geliebte des Toten aus, die gemeinsam mit dem Neffen stundenlang in der Wohnung des Sterbenden und damals bereits Bewußtlosen geweilt hatte.

Es ergab sich, daß der Neffe nach Amerika statt nach Bukarest gereist war, und, da die Buchhalterin spurlos verschwunden war, nahm man zuerst an, sie habe die Flucht mit ihm angetreten.

Inzwischen war die Leiche des Holzhändlers exhumiert und als Todesursache Giftmord festgestellt worden.

Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Buchhalterin den Neffen nicht begleitet, vielmehr von ihm, der die gesamte Beute offenbar für sich allein behalten wollte, wahrscheinlich kaltblütig im Stich gelassen und um ihren Anteil betrogen worden war.

Uebrigens hat sie es wohl nicht besser verdient, denn sie betrog nicht nur den Holzhändler, der sie sehr reichlich bedacht, sondern auch den Neffen mit einem dritten Verehrer, mit dem sie schon längere Zeit äußerst vorsichtig geheim gehaltene Beziehungen unterhielt."

Helene machte eine Bewegung des Ekels.

„Welch ein entsetzlicher Abgrund von Schmutz und Verworfenheit."

„Ja, diese junge Dame muß sehr raffiniert und skrupellos veranlagt sein. Wir konnten trotz eifrigen Forschens lange nicht die allergeringste Spur von ihr entdecken, bis ein Kollege sich zufällig an die im vergangenen Sommer durch Sie veröffentlichten Anzeigen erinnerte, die ja eine genaue Beschreibung des Anhängsels enthielten. Damit hatten wir ein Ende des Fadens."

Helene sprang erregt auf.

„Mein Gott — es ist die Touristin, welche Anzeige vom Absturz Dr. Wedans machte!" stammelte sie entsetzt.

Kommissar Rosenauer nickte.

„Ja, es ist dieselbe, das ist bereits festgestellt," sagte er seltsam kurz, ohne Helene anzusehen.

„Haben Sie sie bereits festgenommen?"

„Noch nicht, doch wird es wohl in Kürze geschehen, da ich nunmehr — wieder durch einen Zufall — bestimmte Anhaltspunkte gewonnen zu haben glaubte, wo und unter welchem Decknamen sie sich verborgen hält," antwortete der Kommissar ebenso wie vorhin.

Helene war viel zu erregt, als daß ihr das plötzlich Zurückhaltende im Wesen des Beamten zum Bewußtsein gekommen wäre.

„Wer ist sie? Wie heißt sie in Wahrheit?" fragte sie stürmisch.

Der Beamte stand auf. Ein eigenes, ernstes Lächeln um die Lippen, sagte er ruhig: „Diese Fragen zu beantworten, ginge derzeit über meine Befugnis hinaus, Fräulein Klement. Noch ist die Voruntersuchung nicht abgeschlossen und die Schuldige in Freiheit. Seien Sie indes überzeugt, daß Sie von ihrer Verhaftung sofort in Kenntnis gesetzt werden, wenn dieselbe vollzogen ist. Den Anhänger und das Armband nehme ich als Beweisstücke mit mir und bitte nur noch um Entschuldigung, daß ich Ihre Zeit nunmehr so lange Zeit in Anspruch genommen habe."

28.

Helene erschien an diesem Abend nicht mehr zum gemeinsamen Abendessen und öffnete auch Lies nicht, als diese besorgt an ihre Tür klopfte, um zu fragen, ob ihr etwas fehle.

„Nein, garnichts. Nur müde bin ich entsetzlich und möchte gleich zu Bett gehen."

„Dann gute Nacht und schlaf dich gründlich aus, Schatz!"

„Gute Nacht Lies!"

Damit warf sich Helene bereits auf das Bett, ohne sich erst auszukleiden, denn sie war in der Tat todmüde nach all den seelischen Erschütterungen.

Welch ein Tag! In lichten Himmelshöhen war sie gewandert, um dann immer tiefer zu versinken in Dunkel und Grauen. Auf die goldene Stunde ihre Lebens nun diese düstere, die so viel traurige Erinnerungen weckte, so viel Gewissensqualen neu erstehen ließ. — Oder war es für sie so gefügt vom Schicksal, daß dies gerade jetzt kam, wo ihr die Kraft zu versagen drohte, heilige Entschlüsse auch wirklich durchzuführen? — Denn das „Morgen" stand wie ein furchtbares Gespenst beständig vor ihr. Ihn wiedersehen — welches Glück! Ihm sagen, ich bin nur gekommen, um Abschied zu nehmen

für immer — Vor welch unermeßlich jammervolle Qual.

gesa[illegible] zwei Stunden hatte sie sich noch gt: Nein, ich kann nicht! Und müßte ich tausend Eide brechen und würde der Tote mir noch aus dem Grabe fluchen, daß ich treulos ward und mein Versprechen nicht hielt — ich würde es lieber ertragen, als von Egbert Ruhland lassen! Aber nun, wo durch den Besuch des Polizeibeamten die Vergangenheit wieder so lebendig geworden war, und alle Einzelheiten, die Wedans Tod begleitet hatten, gleichsam wieder aus dem Grab stiegen, fühlte sie: Es muß sein! Sie erstand dem Toten, der in Liebe zu ihr — mußte Liebe für sie gestorben war, die Treue halten, auch wenn sie diese Schuld mit ihrem Herzblut bezahlen mußte.

Draußen ging der Mond durch die Sommernacht, rauschten die Tannen im Nachtwind, sandten blühende Wiesen ihre Düfte ins Gemach.

Helene lag mit offenen Augen da und dachte an die schwarze Stunde, die ihrer morgen harrte.

An der Kreuzeiche sollte es sein. Die war ein uralter Baum mit einem von Efeu umrahmten Votivbild in Nähe der Domäne. Das Votivbild war als Erinnerung angebracht worden, weil da vor zwanzig Jahren einmal ein Förster seinen Nebenbuhler erschlagen hatte, dort wollte sie Ruhland erwarten. Und dort würde morgen ebenfalls ein Mord geschehen. Das Glück zweier Menschen würde erschlagen werden — erschlagen um eines Phantoms willen, das nun fast ein Jahr im Grabe ruhte.

Aber es mußte sein.

Der Mond versank hinter schwarzen Wäldern. Ein kalter Hauch strich zum offenen Fenster herein. Verschwommene Konturen zeichneten sich am blasser werdenden Nachthimmel ab, und ein totes Grau breitete sich über die schlafende Welt. Dann Frührot — blaß, zart, immer leuchtender werdend bis zu brennender Flammenglut, die um den seltsam in Kreuzform aufragenden Gipfelfelsen des Hohenkreuzstein lagerte, der dem Berg seinen Namen gegeben. Nur um Sonnenaufgang sah man dies merkwürdig wie von Menschenhand ausgehauene Kreuz im Gestein, wenn dahinter der Himmel in Feuern erstrahlte.

Helene sah lange darauf hin. Das Wort des Herrn fiel ihr ein: „Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach."

Ja, das wollte sie.

Immer ruhiger und gefaßter wurden ihre Gedanken, nun ein fester Entschluß sie beseelte.

Sie erhob sich und kleidete sich an. Den Vormittag wollte sie mit Lies und den Kindern verbringen, dann nach Tisch sich gleich auf den Weg machen.

Helene sank atemlos und erschöpft auf die Hausbank. Sie hatte auf der Wiese mit den Kleinen Fangen gespielt. Aber eine bleierne Müdigkeit lag ihr noch von gestern her in allen Gliedern.

„Nein Kinder, ich kann wirklich nicht mehr," wehrte sie matt ab, als Paulchen bettelte, sie solle doch weiter spielen. „Es wird ja auch gleich Tischzeit sein."

Helene strich sich mit bebender Hand das Haar aus der Stirn. Wie wild ihr Herz schlug. War es vom Laufen?

Ach nein — aber die Stunde rückte immer näher — es war die Angst, die so wild in ihr pochte.

Die Kinder spielten ihr Spiel allein weiter. An der Schirmtanne, drüben am Waldrand, wo einst der Oberforstmeister in Eis und Schnee gestanden und das Aufflammen der Lichter am Weihnachtsbaum beobachtet hatte, stand Lore Sendig und blickte traumverloren zum Himmel auf.

Ihr Mund lächelte unbewußt und ihre blauen Kinderaugen hatten einen leuchtenden Glanz, als habe sich ein Sonnenstrahl darin verfangen. Sie sah den weißen Wölkchen nach, die quer über das Tal zogen, gerade in der Richtung gegen Elbendein — wie ihre Gedanken.

Helenes Blick ruhte neidlos und in warmer Teilnahme auf dem jungen Mädchen.

Ja, da baute sich still ein Glück auf, das nicht entsagen mußte, das in seliger Erwartungsfreude der Erfüllung entgegen leben durfte — bloß, weil es nie so töricht gewesen war, zu sagen: Bring mir Edelraute oder Edelweiß.

Wie seltsam das Leben war — daß die größten Dinge vom Zufall kleiner Geschehnisse abhingen.

Aber nein — es gab keinen Zufall im All, so konnten auch Menschenschicksale nicht an Zufälle gebunden sein. Sie waren Maschen im Netz sich geheimnisvoll vollziehender Vorgänge, das alles Lebende im Weltraum umspann.

Helene stand auf, sie wollte nicht weiter grübeln, denken und vergleichen. Einfach und ergeben wie am Morgen als unabwendbare Pflicht wollte sie die Dinge nehmen.

Und damit nicht immer wieder rebellische Gedanken sie beunruhigten, wollte sie zu Lies flüchten.

Aber wo war Lies? Vor einer Stunde hatte sie Helene und die Kinder verlassen, um, wie sie sagte, aus der Schonung hinter dem Haus ein paar Fichtenzweige zu holen, die jetzt so allerliebste hellgrüne Kerzchen angesteckt hatten in Form junger Triebe.

Seitdem war sie nicht wiedergekommen.

Helene suchte die Schwester überall, konnte sie aber nirgends finden. Zuletzt ging sie über die Schonung hinaus in den dahinter liegenden ansteigenden Hochwald, wo es an einer Quelle eine Bank gab, die Lies besonders liebte, weil man von da aus zwischen den Baumstämmen einen reizenden Blick auf das Forsthaus und seine nächste Umgebung hatte.

Und wirklich sah Helene schon von weitem Lies' weißes Kleid zwischen dem üppigen Farnkraut, das den Quell umgab, hervorschimmern.

Aber als sie der Schwester Namen rief, kam keine Antwort, und das weiße Kleid auf der Bank rührte sich nicht.

Helene beeilte den Schritt und erschrak dann, als sie der Schwester ansichtig wurde, heftig.

Lies saß mit weit aufgerissenen Augen regungslos auf der Bank und starrte mit seltsam angstvollem Blick ins Weite.

„Lies — um Gottes willen, was ist dir?"

Lies antwortete nicht.

Helene rüttelte sie sanft an der Schulter.

„Was ist dir Lies? Bist du krank?"

Da kehrte der Blick, aus unbekannten Gedankenfernen erwachend, in die Wirklichkeit zurück. Lies' Antlitz wandte sich der Schwester zu. Und zusammenschauernd fragte sie scheu: „Hast du sie auch gesehen?"

„Wen?"

„Das rothaarige Mädchen mit den grünen Augen?" Und immer noch scheu im Flüsterton fuhr sie hastig fort: „Ich habe nie zuvor solche Augen gesehen — so furchtbare Augen, Helene, sie schillern grün wie Phosphor und haben etwas Blitzendes, Helles, wie scharfe Glasspitzen. Und als sie mich damit ansah, Helene, stand etwas darin, das mich lähmte, so daß ich kein Glied rühren und keinen Laut von mir geben konnte — weißt du, was darin stand?"

„Nun?"

„Mord stand darin!"

Helene, die, von tiefem Schreck erfaßt, zugehört hatte, starrte die Schwester in wortloser Bestürzung an.

War es denkbar, daß Trude Meerbach gewagt haben sollte, bis an das Forsthaus heranzukommen und die Dreistigkeit soweit getrieben hätte, sich Lies dabei sogar zu zeigen?

Denn nur Trude Meerbach konnte mit dem roten Haar und den grünen Augen gemeint sein.

Oder war das Ganze eine Halluzination gewesen — eine jäh aufsteigende Erinnerungsblase aus dem unergründlichen Moor des Unterbewußtseins, in dem so viel versunken ruhte?

„Ich habe niemand gesehen," sagte sie endlich ruhig, „du wirst dich getäuscht haben, Lies."

„Nein, bestimmt nicht! Sie stand ja nur wenige Schritte von mir entfernt — ich hätte ihr Kleid fassen können. Und eben noch! Als ich dich rufen hörte, stand sie noch da — aber ich konnte nicht antworten, ich war ganz gelähmt — wie ein kleiner Vogel, wenn eine Schlange ihn bannt. Dann auf einmal war sie verschwunden — und nun sinne ich — und sinne — es ist so seltsam, Helene: Ich kenne sie doch und kann mich doch nicht darauf besinnen, wer sie ist."

Sie legte die Hand auf die Stirn.

„Hilf mir denken, Helene, da ist ein Druck im Kopf und zugleich eine Leere! Wer ist sie? Woher kenne ich sie nur?"

„Du kennst sie garnicht, Lies. Unter all unsern Bekannten ist niemand mit rotem Haar und grünen Augen. Du wirst ganz einfach geträumt haben!"

„Ich war doch ganz wach! Ich hörte einen Specht hinter mir klopfen und den Kuckuck rufen und drüben über der Waldwiese das Girren der Wildtauben."

„So hat deine lebhafte Phantasie dir jemand vorgegaukelt, den du vielleicht irgendwo und irgendwann flüchtig gesehen hast, eine Touristin, die auf den Hohenkreuzstein wollte und im Forsthause nach dem Weg fragte — oder eine Wagengenossin auf der Reise — vielleicht eine Kundin, mit der du in der Stadt bei deiner Schneiderin zufällig zusammengetroffen bist. Es gibt ja tausend Möglichkeiten! Und manche Gesichter haben es an sich, daß sie sich besonders lebhaft einprägen. Dann stehen sie oft leibhaftig vor uns wie wirkliche Erscheinungen. Nur so kann es gewesen sein!"

„Meinst du? Aber mir ist doch immer, als kannte ich sie doch — und hätte sie oft zuvor schon gesehen."

„Vielleicht war sie früher einmal die Heldin eines besonders lebhaften Traumes, den du geträumt!"

„Im Traume — ja, das wäre möglich! Ich habe oft so quälende Träume — und wenn ich erwache, kann ich mich auf den Inhalt nie klar besinnen. Ja — vielleicht ist es das, daß mir einmal träumte, diese grünäugige Person wollte mich ermorden. Denn Mordlust stand auch diesmal in ihrem Blick — darum fürchtete ich mich so sehr. Ich bin so froh, daß du gekommen bist, Lene!"

Es gelang Lene, durch ruhigen Zuspruch und eine harmlose Miene, Lies allmählich zu beruhigen und ihr das Versprechen abzunehmen, nicht mehr allein in den Wald zu gehen.

Innerlich war sie desto beunruhigter. Denn je länger sie übers Lies Mitteilungen nachnachte, desto klarer schien es ihr, daß Lies weder geschlafen noch eine Halluzination gehabt, sondern daß Trude Meerbach es tatsächlich gewagt hatte, sich ihr zu nähern und nur durch ihr Dazwischenkommen verscheucht worden war.

Was konnte sie gewollt haben? Welche Zwecke verfolgte sie?

Sicher keine guten.

29.

Helene saß wartend auf der Bank unter der Kreuzeiche. Ihr Herz pochte nicht mehr, ihre Pulse schlugen nicht mehr in wilder, fieberhafter Angst vor der kommenden Stunde.

Es war nun alles wie tot in ihr, Sie hatte sich durchgekämpft zu innerer Ruhe.

„Freilich — es ist die Ruhe eines Kirchhofs", dachte sie bitter, „an dessen Tor das Leben vorüber geht, weil es hier nichts mehr zu suchen hat."

Auf der Straße vom Forsthaus her kam jemand gegangen. Helene hörte nur die Schritte, denn die Straße machte hier eine kleine Biegung, und Bäume versperrten den Ausblick.

Hastig stand sie auf und trat in den dichten Wald hinter der Bank, wo sie sich auf einen Baumstrunk setzte.

Es brauchte niemand von den Leuten aus dem Forsthaus zu wissen, daß sie hier auf jemand wartete.

Aber es war niemand aus dem Forsthaus, wie sie als sicher angenommen, sondern jemand, den sie am allerwenigsten erwartet hätte — Trude Meerbach, die nun um die Biegung gegangen kam.

Sie sah garnicht so elegant aus wie damals in der Baumschule, als Helene sie zum erstenmal gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schicksalsrache.

Skizze aus der Gegenwart.

Die kleine blonde Helli war schon als Mädchen ein lustiges Ding und hatte — so zum Zeitvertreib — jeden zweiten Tag einen neuen Verehrer. Als aber der Richtige kam, ließ Helli alle anderen im Stich und blieb bei dem einen, der ihr nicht bloß gefiel, sondern auch imponierte; denn er war ein hübscher, junger Mann und hatte ein gesichertes Einkommen. Das Band zwischen den Beiden wurde immer fester und schließlich wurde Helli glückliche Braut und bald darauf die kleine reizende Frau Aronau.

Anfangs gings recht schön und harmonisch, zumal sich die beiden aufrichtig liebten und Helli sorgenlos in den Tag leben konnte. Doch das Glück hat kurze Beine. Die Zeit der Prüfung kam. Max, Hellis Gatte, hatte sich bei der allgemeinen Wirtschaftslage verspekuliert, er mußte sein noch junges Unternehmen, das überdies tief verschuldet war, veräußern und selbst ins Ausland auf Arbeitssuche gehen, um nicht sich und seine junge Frau hungern zu lassen. Damit war aber auch die Notwendigkeit eingetreten, wenigstens für die erste Zeit voneinander getrennt zu leben, ein Umstand, vor dem sich beide am meisten gefürchtet hatten. Aber das Schicksal war nun einmal hart und man mußte sich ihm fügen, ob man wollte oder nicht.

Helli weinte sich anfangs die Augen rot und konnte ihr Unglück gar nicht fassen. Doch nach und nach schickte auch sie sich ins Unvermeidliche. Und da sie von ihrem Manne wenige Tage später die tröstliche Nachricht erhalten hatte, daß er bereits einen guten Posten gefunden habe und sie werde bald nachkommen können, brach sogar ihr sorgenloses Naturell durch und sie streifte all den Schwermut der letzten Tage ab, um heiterer und lustiger zu werden als je zuvor. Sie besuchte mit ihrer Mutter und noch häufiger mit Freundinnen aus ihrer Mädchenzeit Konditoreien und Cafes. Auch im Theater, Konzerten u. Kinos war Helli, ein häufiger Gast; denn wozu lebte man auch in einer Stadt, die durch ihr Musik- und Kunstleben bekannt war. Die Herrenwelt fand sich bald wieder ein und umschwärmte mehr denn je die lebensfrohe, hübsche Dame. Helli war die alte geworden, sie amüsierte sich köstlich.

Eine unerwartete Wendung trat ein, als plötzlich die Geldquellen versiegten, aus denen Frau Aronau bisher ihren kostspieligen Zeitvertreib bestritten hatte. Ihr Gatte war stellenlos geworden und mußte die Geldsendungen für die nächste Zeit ganz einstellen.

Zu stolz und verwöhnt, um ihr luxuriöses Leben einzuschränken, sann Helli nach einem Ausweg, bis sie auf den glücklichen Gedanken verfiel, ihre in der Hauptstadt verheiratete Schwester zu besuchen. Diese hatte Helli schon früher wiederholt eingeladen, und da gerade wieder ein aufmunterndes Briefchen kam, nahm Helli gerne an, in der Hoffnung, ihr flatterhaftes Dasein andernorts fortsetzen zu können.

So packte sie denn ihre Koffer und fuhr nach kurzer Verabschiedung von ihrer Mutter zum Bahnhof.

Hier angekommen, hatte sie schon ein interessantes Erlebnis. Im Gedränge und in der Zerstreuung hatte sie beim Schalter ihr Handtäschchen liegen lassen; als sie es vermißte und suchen wollte, kam ihr ein Herr entgegen und brachte ihr mit triumphierendem Lächeln den verlorenen Gegenstand.

Helli nahm hocherfreut das ihr wertvolle Täschchen und warf einen flüchtig neugierigen Blick auf die Erscheinung des redlichen Finders. Ein seltsames Gefühl der Beklemmung überfiel sie und sie schlug unwillkürlich die Augen nieder. Nicht, daß sie der Mann durch Schönheit oder sonstige Vorzüge gefangen genommen hatte, — im Gegenteil, sie hätte ihn eher häßlich als schön nennen können. Er war ja bedeutend kleiner als sie, stand dem Aussehen nach hoch in den Vierzigern. Nur seine ungemein listigen Augen hielten sie für einen Moment in Bann.

Helli dankte mit anmutiger Verbeugung und enteilte so rasch sie konnte. Sie fühlte, wie ihr die begehrenden Blicke des Mannes folgten. Erleichtert atmete sie auf, als sie in einem Abteil zweiter Klasse Platz gefunden hatte.

Wie erstaunte sie aber, als gleich darauf der Schaffner eintrat und jenen Herrn hereinführte, vor dem sie zu entfliehen gesucht hatte.

Auch Herr Kallmer, so hieß der Fremde, zeigte sich überrascht, als er Helli wiederfand, doch schien er bei diesem Zufall nicht ganz unbeteiligt gewesen zu sein. Er erbat sich ein Plätzchen neben Helli und führte bald wie ein alter guter Bekannter eine äußerst lebhafte und geschickte Unterhaltung.

Als man zur Umsteigestation gekommen war, hieß es, daß der nächste Zug infolge eines kleinen Unfalles mit Verspätung eintreffe.

Helli begab sich nach kurzem Bedenken in den Speisesaal. Der feurige Wein, den Herr Kallmer auftragen ließ, tat ihr wohl und bald plauderte sie munter darauf los, ganz so, als wäre sie in einer Konditorei neben ihren Freundinnen. Auch die vorgesetzten Torten mundeten ihr vorzüglich und je mehr sie aß und trank, desto wohler fühlte sie sich und vergaß die kleinlichen Sorgen des Alltags.

Unterdessen war es dunkel geworden und plötzlich erinnerten sich beide ihres Reiseziels. Sie hatten im Eifer der Unterhaltung gar nicht des Ausrufes durch den Schaffner geachtet und mußten nun zu ihrer größten Ueberraschung erfahren, daß der nächste Zug erst nach Mitternacht abgehe.

Helli befiel ein gelindes Gruseln bei dem Gedanken, die halbe Nacht am Bahnhof zubringen zu müssen.

Doch da war Kallmer gleich mit einem guten Vorschlag zur Hand. „Das Städtchen, in dem wir weilen, ist sehr nett, und da ich hier bekannt bin, möchte ich eine Rundfahrt vorschlagen, wobei es mir das größte Vergnügen bereiten würde, wenn ich der Gnädigsten in der noch hellerleuchteten Stadt die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zeigen dürfte."

Helli überlegte denn auch nicht lange und nahm kurz entschlossen das Anerbieten an. Sie sah auch nicht, wie es in den Augen des Mannes für einen Moment aufleuchtete.

Dienstbeflissen brachte Kallmer das Gepäck unter und lud Helli selbst in eine der nächststehenden Droschken zur Fahrt in die Stadt ein.

In etwas holprigem Tempo ging es dem Stadtinneren zu, bis der Wagen nach einer ausgiebigem Rundfahrt auf einen Wink Kallmers vor einem hellerleuchteten Restaurant hielt.

Neugierig folgte Helli ihrem Begleiter, der sie in einen eleganten Speisesaal führte und ihr ein opulentes Nachtmahl kredenzen ließ. Die junge Frau fühlte sich gar nicht beängstigt, ja sie freute sich ihres reizenden Abenteuers und wollte mit einem gewissen Trotz das Schicksal herausfordern. Sie lächelte dem Manne an ihrer Seite zu und nippte immer wieder von dem kühlen Naß des Weines, trotzdem sie fühlte, daß ein böser Dämon allmählich ihre Sinne ergriff und ihr jede Willenskraft benahm. Voll Wonne durchkostete sie all die langentbehrten, verbotenen Reize mit einem ihr noch vor wenigen Stunden völlig fremden Manne.

Mißgestimmt setzte sie nach einigen Stunden ihre Reise fort und langte schlecht gelaunt in der Hauptstadt an. Das Gefühl des Unrechts lastete schwer auf ihrer Seele.

Einige Tage später bekam Helli ein Telegramm. Es meldete kurz, daß Herr Aronau, ihr Gatte, in der Nacht von Samstag auf Sonntag aus Verzweiflung über seine hoffnungslose mißliche Lage durch eigene Hand gestorben sei.

Helli raste vor Schmerz und rief ein ums andere Mal: „O, dieser schreckliche Abend! Vergib mir Maxl, ich hab ja nur dich geliebt!"

Ihre Umgebung verstand sie nicht.

Nach und nach wurde sie ruhiger, eine seltsame Starrheit legte sich über ihre Züge.

Eines Morgens fand man sie tot auf ihrem Lager, den stillen Schmerz der Sühne in dem bleichen Antlitze. Sie hatte nicht den Mut gefunden, die Rache des herausgeforderten Schicksals zu ertragen — — —.

Zeitgemäß.

Skizze von H. Tr.

Zwei Damen, jugendlich schlank, wie es die Mode vorschreibt, kurz die Röcke, seidenbestrumpft die Beine — trippelten bedächtig über den Asphalt vor dem Theater.

Sie schwiegen — eine seltene Tugend unter den Frauen — —

Das veranlaßte einen jungen Mann mit wetterharten Zügen, den beiden Damen zu folgen.

Es war für Konrad Hauser ein eigenartiger Reiz, die schlanken ebenmäßigen Beinchen zu bewundern, ohne das Gesicht ihrer Besitzerinnen gesehen zu haben.

Doch je länger Konrad folgte, desto stärker wurde die Versuchung, die beiden Schweigsamen näher kennen zu lernen.

Schließlich unterlag er — — In späteren Zeiten erinnerte er sich oft dieser ersten Begegnung ...

Als er die Holden kurz entschlossen angesprochen, blickte er zunächst in zwei grundverschiedene, jedoch anmutig-junge Gesichtchen.

Zwei graue Augenpaare sahen erstaunt auf — ganz die gleiche Farbe, doch verschieden im Ausdruck. Lächelten die einen, muteten die anderen schwermütig an. Das Haar? Rötlichblond das der einen, dunkel das der anderen.

So auch die Antworten, die Konrad erhielt — voll Lebenslust jene der ersteren, ernst und gemessen jene der zweiten.

Konrad liebte den Frohsinn, fühlte sich zu ihm hingezogen. Seltsam mutete es ihn nur an, daß die beiden auch jetzt nicht von sich sprachen.

Am nächsten Tage traf Konrad Hauser die Damen wieder vor dem Theater. Da die Frühlingssonne lachte, merkte er an seiner angebeteten Blonden, daß winzig kleine, jedoch geschickt verschminkte Fältchen die Augenwinkel umschmeichelten. Umso reizender kam sie ihm vor — die Gereiftere. Das Gesichtchen der anderen durchzog noch kein Fältchen, doch schien sie nicht jünger, weil so ernst. Schwestern — stellte er fest.

Doch erfahren konnte er nichts von ihnen, obzwar er sie sogar auf Bällen traf. Dagegen schienen sie von ihm mehr zu wissen, vielleicht auch schon, daß er der reiche Autofabrikbesitzer sei. Die Blonde wenigstens, die er indes lieb gewonnen, hatte entschieden Talent, zu spekulieren.

Ein Elite-Ball sollte ihm endlich die Augen öffnen. Als Komiteemitglied hatte Konrad Hauser die geladenen Gäste mit zu empfangen — darunter den pensionierten Güterbahndirektor Roller samt Frau und Tochter.

Es erübrigt sich zu sagen, wer Frau und Tochter waren. Sie, die er liebte, die — Mutter, die ernste, ruhige, die — Tochter!

„Im Zuge der Zeit kann so was vorkommen!" meinte feinlächelnd der Freund, dem Konrad sein Leid klagte. Die Mode retuschiert das Alter der Frauen — man kennt sich nicht mehr aus — die Mütter werden mit den Töchtern nicht älter, sondern jünger. — —

Tages-Sprüche.

Doch Schön'res find ich nicht, wie lang ich wähle, als in der schönen Form die schöne Seele.
Schiller.

Wo des Menschen liebste und schönste Gedanken weilen, da ist der Mensch! Er ist nicht, wo er lebt, sondern wo er liebt!
Goethe.

Sagt, wo der Liebe Heimat ist, ihr Anfang, ihr Ende? „Wer's nennen könnte! Schelmisches Kind, Liebe ist wie Wind, rasch und lebendig, ruhet nie, ewig ist sie, aber nicht immer beständig!"
Ed. v. Mörike.

Wenn Liebe mit Vernunft sich rüsten will, so spricht sie zu dem Wasserfall: Steh still!
Wilhelm Müller.

Geschichtliches.

Die Diplomaten und ihre Noten. Die moderne Diplomatie ist erst wenig über hundert Jahre alt, sie beginnt mit dem Wiener Kongreß, auf dem das Schicksal Europas in die Hände der fünf Großmächte Rußland, England, Frankreich, Oesterreich und Preußen gelegt wurde. So entstand zum ersten Male die Notwendigkeit, „internationale" Fragen des Verkehrs, des Rechtes usw. zu erledigen, es entstand ein diplomatischer Gedankenaustausch nach äußeren Formen und Regeln, wie sie noch heute gebräuchlich sind. Die Richtschnur der Diplomate" war natürlich die gegenseitige Anerken-

nung der nationalen Wünsche der einzelnen Völker. Aus diesem Gesichtspunkte heraus wurde auf zwei Londoner Konferenzen, 1827 und 1830, das Königreich Griechenland geschaffen. In das „Europäische Konzert" wurde nach Beendigung des Krimkrieges die Türkei aufgenommen, und nach dem Kriege 1870-71 zwischen Frankreich und Deutschland auch Italien. Die Diplomatenarbeit ist im Laufe der Zeit enorm vielgestaltig geworden. Früher entschieden nur allzuoft Hofintriguen, Günstlingswirtschaft und der Einfluß mächtiger Frauen über das Schicksal der Völker, die Diplomaten sollten nur Reibungspunkte, welche den europäischen Frieden bedrohten, aus der Welt schaffen und in freundschaftlicher Weise alle Streitfragen erledigen. Dann aber kam der Aufstieg der Völker, die Eisenbahnen änderten Handel und Wandel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, Weltverkehr, Kunst, Wissenschaft usw. nahmen einen mächtigen Aufschwung. Haß und Neid wurde geboren und so wurden auch die Aufgaben der Diplomaten immer umfangreicher, vielseitiger und schwieriger. Der „Notenwechsel" zwischen den einzelnen Regierungen genügte nicht mehr, es wurde als größte Großmacht auch die Presse zum Werkzeug der Diplomaten gestempelt. 1852 begann Frankreich mit der Gepflogenheit, diplomatische Aktenstücke über Einzelfälle gesammelt zu veröffentlichen. Nach der Farbe des Umschlages spricht man von Weiß-, Rotbüchern ꝛc.

Gesundheitspflege.

Uebertragen Kleidungsstücke Krankheitskeime? Eine viel umstrittene Frage ist die, ob durch Kleidungsstücke ansteckende Krankheiten, vor allem ob durch sie die Tuberkulose übertragen werden kann. Viele Bakteriologen haben eine derartige Uebertragungsmöglichkeit geleugnet, sind doch Licht und Trockenheit die größten Feinde des Tuberkelbazillus. Deshalb werden auf den meisten getragenen Kleidern, die ja täglich viele Stunden, teils dem direkten, teils dem zerstreuten Sonnenlicht ausgesetzt sind, die Bazillen absterben. Hierzu kommt noch der weitere Umstand, daß auf den Stoffen ein rasches Eintrocknen dieser Bakterien stattfinden muß. Nach der Theorie sind also alle auf Kleidungsstücken befindlichen Tuberkelbazillen schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit, schon nach wenigen Stunden tot. Daß aber zwischen Theorie und Wirklichkeit auch hier ein großer Unterschied besteht, haben die neuerlichen Forschungen eines Bakteriologen ergeben. Er nahm Kleidungsstücke, die mit tuberkulösem Sputum behaftet waren, und ließ sie längere Zeit unter Ausschluß jeder Feuchtigkeit am Licht liegen. Nach der bisherigen Annahme hätten nun die Erreger der Tuberkulose abgestorben sein müssen. Als er aber diese Kleidungsstücke über Behältern ausschüttete, in denen sich Meerschweinchen befanden, traten alsbald bei diesen Tieren deutliche Erscheinungen auf. Von 50 Meerschweinchen erkrankten nicht weniger als 46. Dabei war zwischen der Beschmutzung der Kleidungsstücke und dem Versuche eine ziemlich lange Zeit vergangen. Nicht weniger als 16 Tage lang waren sie dem Licht ausgesetzt gewesen. Diese Untersuchungen sind von höchster Wichtigkeit, sie enthalten eine bedeutsame Mahnung zur Vorsicht.

Frauen-Rundschau.

62 Jahre lang Bräutigam. Kürzlich starb in Prag ein Mann, der ein Alter von 99 Jahren erreicht hatte. Ist schon dieses nicht ganz alltäglich, so gewiß noch mehr die Tatsache, daß der Gestorbene erst im 81. Jahre geheiratet hatte, und zwar ein „Mädchen", mit dem er 62 Jahre verlobt war!

Der Sport und die Frau. Eine zunehmende „Vermännlichung" der amerikanischen Frau hat Prof. Dr. Sargent auf Grund von 1000 Messungen festgestellt und auf den übertriebenen Sport zurückgeführt. Die Hände und Füße der heutigen Amerikanerin sind sehr viel größer, die Hüften schmaler, die Nacken dicker, die Schultern breiter, die Brust flacher als früher.

Eine preisgekrönte Architektin. Eine Baugesellschaft in Oslo schrieb im vorigen Jahre einen Wettbewerb für die Bebauung eines ihr gehörigen Geländes aus. U. a. war ein Gebäude vorgesehen, welches 30 größere Wohnungen enthalten sollte. Es gingen nahezu 200 Arbeiten ein. Den ersten Preis trug eine Dame, Frl. Lilla Hansen davon, deren Pläne soviel Beifall fanden, daß man beschloß, sie als ständigen Architekten der Gesellschaft anzustellen.

Ein Sittengericht für Frauen, das nur während der Nacht seine Sitzungen abhält, wurde in Neuyork gebildet. Man bezweckt mit dieser Einrichtung eine denkbar schnelle Justiz, damit die in der Nacht verhafteten Frauen und Mädchen sogleich abgeurteilt werden können, und solche, die noch nicht vor Gericht standen, nicht erst mit allerhand weiblichem Gesindel zusammen zu sein brauchen.

Der Frauenschutz-Verein in Ungarn hat jetzt Kurse zur Ausbildung von Klavierstimmerinnen eingerichtet. 60 Frauen haben sich sogleich für diesen Beruf gemeldet. Die Kurse dauern je acht Monate. Der Unterricht wird durch die Stimmer der Musikakademie erteilt.

Vornehme Trinkerinnen. In Neuyork hat Frau Ellen Stevenson eine Trinkerinnen-Heilanstalt eröffnet, die nur für „Damen der Gesellschaft" bestimmt ist. Wie notwendig ein solches Unternehmen ist, geht daraus hervor, daß trotz aller Temperenzbewegungen und Gesetze jedes Jahr gegen 300 Damen der besten Kreise einer Heilanstalt zugeführt werden müssen.

Allerlei.

Die Nase im Volksglauben. Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß große Männer entweder sehr große oder sehr kleine Nasen gehabt haben. Lange Nasen gelten als Zeichen der Gelehrsamkeit und besonders der Begabung, tief denken zu können, während kurze Nasen auf Unbeständigkeit schließen lassen. Eine „römische" Nase soll Schlauheit, eine „griechische" Adel der Gesinnung verraten. Eine Nase mit ausgeweiteten Flügeln soll das Kennzeichen eines nervösen, oft auch hysterisch veranlagten Menschen sein. Das Backfischchen oft eigentümliche „Stumpfnäschen" verrät Naivität und Gutmütigkeit; dagegen soll derjenige scharf und zuweilen auch hart sein, der eine knochige, gerade und fast spitz auslaufende Nase besitzt. Spitze Nasen sind nicht sonderlich beliebt; es gibt kaum einen impertinenten Menschen, der nicht über eine solche verfügt. Eine weiße, schmale Nase beweist Feinsinnigkeit, dagegen eine nach oben gerichtete geistige Beschränktheit.

Das Malheur der Frau Herzogin. In Paris wird ein kleines Malheur viel belacht, das der alten Herzogin v. G., einem bekannten Mitgliede des allerexklusivsten Fauborg St. Germain, passiert ist. Diese gute Herzogin ist nämlich sehr geizig, trotzdem sie nicht über geringe Mittel verfügt, und ein schönes altes Haus bewohnt. Wenn sie jemandem aus ihrem großen Bekanntenkreis ein Geschenk zu machen hat, so pflegt sie ihre Vitrinen, ihre alten Kisten und Kasten zu durchstöbern, um irgend eine wertlose Kleinigkeit ehrwürdigen Alters ausfindig zu machen, mit der sie auf billige Art einen freilich etwas zweifelhaften Effekt machen könnte. Wieder einmal kommt sie in diese fatale Lage, als die Tochter eines bekannten Pariser Bankiers ihre Vermählung mit einem jungen Grafen feiert. Nach längerem Suchen findet sie eine alte, häßliche Kamee, ein Erbstück ihrer Mutter, die ihr wertlos genug erscheint, um sie hinzuschicken. Am folgenden Tage erhält sie von der Braut einen begeisterten Dankbrief für das „viel zu kostbare Geschenk". Die greise Herzogin, ein wenig beschämt, ein wenig ärgerlich, glaubt sich durchschaut und verspottet. Ganz wild jedoch wird sie, als der Bräutigam einen noch enthusiastischeren Brief schreibt, in dem er versichert, daß man eigentlich ein so enorm wertvolles Geschenk garnicht annehmen dürfe. Trotz ihres Zorns machte sich Madame doch auf den Weg zur Gratulationsvisite. In der Mitte des mit kostbarsten Hochzeitsgeschenken beladenen Tisches prangt auf seidenem Kissen, unter einem schützenden Glassturz ihre „wertlose" Kamee. Das Brautpaar erdrückt die alte Dame schier mit seinen Dankesbeteuerungen, die sehr steif und sauersüß entgegengenommen werden. Man stellt ihr einen der bedeutendsten Kunsthistoriker Frankreichs vor: „Seit 60 Jahren suchen wir diese Kamee", erzählt er, „die aus Trajans Zeit stammt und ein Werk edelster römischer Kunst ist. Wir haben 100 000 Franken demjenigen ausgesetzt, der dies spurlos verlorene Werk wiederöringt." — Worauf die Herzogin in Ohnmacht fiel.

Eine Expedition nach dem geheimnisvollsten Meer. Die größte Expedition für Meeresforschung, die bisher ausgerüstet worden ist, verläßt jetzt Neuyork, um die Geheimnisse des Sargasso-Meeres zu ergründen. Dieses Unternehmen, das unter der Leitung des bekannten amerikanischen Biologen Professor William Beebe steht und über ein eigens für diesen Zweck ausgerüstetes Schiff Arcturus verfügt, hat außer seiner wissenschaftlichen Bedeutung auch einen romantischen Charakter, denn das Sargasso-Meer, das zwischen den Kanarischen und Westindischen Inseln im Atlantischen Ozean liegt, ist eigentlich eine riesige, gegen 400 000 Quadratkilometer große Masse schwimmenden Seetangs, in dem sich unter Wasser wahre Urwälder von Riesenseegras befinden. In der Nähe von Feuerland gibt es in diesem Meer Seegräser, die dicker sind, als die stärksten Bäume und eine Länge von 400 Fuß erreichen; wahre Urwälder unter Wasser und schwimmende Tanginseln. Die Tierwelt dieses geheimnisvollen Gebietes ist noch fast garnicht erforscht, und man nimmt an, daß hier merkwürdige Fische und unbekannte Ungeheuer leben, deren Erforschung sich der Gelehrte zur Aufgabe gemacht hat. So hofft man, ein lebendes Exemplar des Riesentintenfisches zu fangen, von dem bisher nur Stücke in dem Magen großer Seetiere gefunden worden sind. Das Expeditionsschiff wird in verschiedenen Teilen des Meeres verankert werden, und dann sollen die Tiefen mit allen möglichen Mitteln untersucht werden, um ein möglichst großes Studienmaterial zu gewinnen.

Das Lebensalter der Tiere ist sehr verschieden. So soll der Schwan das höchste Lebensalter erreichen, nämlich 300 Jahre. Karpfen, Hecht und Elefant sollen nach der Statistik 200 Jahre leben, Adler werden etwa 100 Jahre alt, und Meister Petz hat eine Lebensdauer von 50 Jahren. Das Alter eines Löwen schätzt man auf 35, das eines Schweines auf 20 Jahre. Tauben werden 10 bis 15 Jahre, Reinicke Fuchs nur 14 Jahre und die Maus etwa 6 Jahre alt. Eine Biene erfreut sich ihres Lebens nur 6—8 Wochen, und die Frühlingsfliege lebt nur einen Tag.

Den ersten Kanarienvogel brachte der französische Seefahrer Jean de Bethencourt der vom König Heinrich 3. von Kastilien mit den Kanarischen Inseln belehnt war, Anfang des 15. Jahrhunderts nach Europa.

Eine billige Reklame. In einem amerikanischen Städtchen eröffnete ein gerissener Kaufmann einen neuen Laden. Um schnell ins Gespräch der Leute zu kommen, kaufte er selbst und durch Angestellte binnen einer Stunde den gesamten Briefmarkenvorrat des einzigen Postamtes auf. Der Postmeister war schon verzweifelt, da er nicht so schnell wie erforderlich neuen Vorrat herbeischaffen konnte. Da ließ ihm der Kaufmann sagen, er solle die Leute nur zu ihm schicken, er habe Marken in Hülle und Fülle. So geschah es denn auch. Dadurch wurde der Mann schnell bekannt; mancher kaufte neben den Marken das und jenes und wurde sein Kunde.

Allerlei Weisheit.

Der Redner, der bisher am längsten sprach, nämlich ununterbrochen 26 Stunden, war ein Dr. Kosmos in Britisch-Kolumbia. Die Rede fand im Jahre 1880 statt.

Kein Vogel fliegt gern, wenn er einen starken Wind im Rücken hat. Bei Sturm verkriechen sich fast alle Vögel.

In Irland vererbt sich das Brautkleid viele Generationen hindurch.

In Neufundland gibt es keine Reptilien. Dort ist noch niemals eine Schlange, ein Frosch oder eine Eidechse gesehen worden.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Er ist ganz unschuldig," sagte Fink mit überzeugender Gutmütigkeit zum Prinzipal, „unschuldig und harmlos wie das Veilchen, das still im Verborgenen blüht; wenn irgend jemand schuld hat bei dieser lächerlichen Geschichte, so bin ich es und außerdem die törichten Menschen, welche so etwas verbreitet haben. Gib dich zufrieden, Anton; wenn dir die Sache leid ist, so wollen wir sie bald wieder in Ordnung bringen."

„Ich werde noch einmal zu Frau von Baldereck gehen und ihr mitteilen, daß ich die Tanzstunden nicht mehr besuchen kann."

„Auch ich halte das für das beste Mittel," sagte der Kaufmann.

„Ich fürchte, es wird nicht viel helfen," bemerkte Fink weise.

„Dann habe ich wenigstens das meinige getan," rief Anton.

„Wie du willst, sagte Fink. „Tanzen hast du doch gelernt und deinen Hut verstehst du auch mit Anstand zu bewegen."

Gegen Mittag sagte der Kaufmann zu seiner Schwester: „Du hast recht gehabt: Wohlfart war in der Hauptsache unschuldig, Fink hat in seinem Uebermut die ganze Intrige angezettelt."

„Ich wußte es," rief Sabine und fuhr heftig mit der Nadel in ihre Stickerei. — „Wenn es möglich ist, Traugott, so verhüte jetzt eine neue Unbesonnenheit."

„Sie müssen die Geschichte selbst abmachen," antwortete der Kaufmann, „ich bin neugierig, wie sie das zustandebringen werden."

Anton arbeitete den Tag über wie einer, der sich betäuben will, sprach nur das Nötige und ging am Abend trotzig die drei Treppen hinauf, sich anzukleiden, als ein Mann, der seinen Entschluß gefaßt hat.

Fink sah ihn den Tag über mißtrauisch an und fragte sich selbst: „Was hat der Junge vor? Er gebärdet sich, als solle er das erste Duell abmachen." Und hätte er in Antons Seele sehen können, vielleicht hätte auch ihn erschüttert, den Schmerz zu erkennen, der in dem jungen Herzen fraß. Es war nicht verletzter Stolz allein, nicht die Scham, wie ein Abenteurer und Betrüger zu erscheinen, denn diese beiden Empfindungen gingen unter in einem größeren Weh, in dem Gedanken an den Abschied von seiner geliebten Tänzerin.

Fink sprang die drei Treppen hinauf in Antons Zimmer, den er bereits angekleidet fand, sah das bleiche Gesicht des Freundes, das heute um ein paar Jahre älter aussah als gewöhnlich, und fragte, seine Hand ergreifend: „Bist du böse auf mich?"

„Nicht auf dich und auf keinen andern," sagte Anton aufgeregt, „Höre mich an; wie das Gerücht entstanden ist, will ich nicht wissen. Es ist möglich, daß du dir einen Scherz mit mir und den Leuten gemacht hast."

„Mit dir nicht, mein Kind," sagte Fink.

„Jedenfalls hast du um das Geschwätz gewußt und mir nichts davon gesagt; das war nicht recht von dir, ich sage dir das jetzt und werde dir's nicht nachtragen, und wir wollen miteinander über diese Geschichte niemals wieder reden."

„Höre," sagte Fink, „ich habe die Ansicht, du nimmst das Geschwätz viel zu tragisch."

„Laß mich," fuhr Anton fort, „nur heut in meiner Weise handeln."

„Was willst du denn tun?"

„Frage mich nicht, ich empfinde sehr deutlich, was ich tun muß. Laß uns gehen."

„So tu, was du nicht lassen kannst," sagte Fink gutmütig, „aber vergiß nur eines nicht, daß jede Art von Scene, die du vor den Leuten aufführst, sie nur amüsieren wird, um so mehr, je aufgeregter du dich zeigst."

„Vertraue mir," sagte Anton, „ich werde ruhig sein."

Es war große Gesellschaft in den erleuchteten Zimmern, kleine Balltoilette, viel Lichterglanz, sämtliche Familienmütter und mehrere Väter; einige eingeübte Tänze sollten zum besten gegeben werden. Im Eintreten blickte Fink besorgt auf seinen Freund, Anton sah verstört aus, aber er schritt mit großer Energie vorwärts. Er machte sich von Fink los und trat sogleich zu Lenore, mit der er sich zum ersten Tanz bereits engagiert hatte. Das Fräulein sah heut so reizend aus als möglich, sie hatte ihr erstes Ballkleid an, und die großen Augen strahlten vor Lust; sie kam ihrem Tänzer einige Schritte entgegen und sagte ihm mit freundlichem Vorwurf: „Sie kommen so spät, der Ball wird gleich anfangen, und ich hatte gehofft, mit Ihnen vorher noch eine Weile zu plaudern. Papa ist auch hier. Ich werde Sie ihm vorstellen. — Aber was haben Sie? — Sie sehen ja so feierlich aus?"

„Gnädiges Fräulein," erwiderte Anton mit einer Verbeugung, „mir ist heut sehr traurig zumute, ich kann nicht die Ehre haben, den nächsten Tanz mit Ihnen zu tanzen."

„Und warum nicht?" fragte die junge Dame erschrocken.

„Hören Sie mich an, ich werde nicht lange in dieser Gesellschaft bleiben und komme heut nur, mich bei Ihnen und der Dame vom Hause wegen meines Weggehens zu entschuldigen."

„Aber Herr Wohlfart," rief Lenore die Hände zusammenschlagend.

„Viel mehr als an der Meinung der übrigen liegt mir an Ihrer guten Meinung," sagte Anton errötend, „und vor Ihnen will ich mich zuerst rechtfertigen."

„Sie sollen sich aber nicht rechtfertigen, ich verstehe Sie nicht," rief die junge Dame.

Anton aber erzählte ihr mit fliegenden Worten, was er heute von seinem Prinzipal gehört, und versicherte sie eifrig, daß er von dem Gerücht nichts gewußt habe. „Das glaube ich Ihnen gern," sagte Lenore vertrauensvoll, „Papa hat auch gesagt, daß es wahrscheinlich ein müßiges Geschwätz sei." — Sie hielt inne, denn sie dachte in dem Augenblick daran, daß ihr Vater zugesetzt hatte, dieser Herr Wohlfart möge ein recht guter Mann sein, aber er passe doch nicht in die Gesellschaft. „Und weil Sie erfahren haben, was man sich über Sie erzählt, wollen Sie ganz aus der Tanzstunde ausscheiden?"

„Ja, ich will," sagte Anton, „denn wenn ich hierbleibe, würde ich mich der Gefahr aussetzen, für einen Eindringling oder gar für einen Betrüger gehalten zu werden."

Lenore warf das Köpfchen zurück und sagte gekränkt und heftig: „So gehen Sie, mein Herr!"

Dies war das beste Mittel, das Gehen unsers Anton zu verhindern, er blieb stehen und sah seine Tänzerin flehend an.

„Warum gehen Sie nicht?" fragte das Fräulein noch heftiger.

Anton wurde sehr bleich; er sah mit tiefem Schmerz in das Gesicht seiner zornigen Dame und sagte mit zitternder Stimme: „Sagen Sie mir wenigstens, daß Sie nicht schlecht von mir denken wollen."

„Ich werde gar nicht an Sie denken," rief Lenore mit schneidender Kälte und wandte sich ab.

Der arme Anton stand einen Augenblick wie vernichtet, es war ein bitterer Schmerz, der seine unerfahrene Seele durchbebte. Wäre er zehn Jahre älter gewesen, so hätte er sich diesen heftigen Zorn vielleicht günstiger ausgelegt. Der Gedanke, daß er noch nicht fertig war, gab ihm seine Kraft wieder, er ging aufgerichtet, ja mit stolzem Schritt zu dem Kreise, in welchem Frau von Baldereck die Honneurs machte. Da waren all die auserwähltesten Damen der Gesellschaft, die lange, hagere Gräfin eine Tasse Tee trinkend, Eugeniens Mutter und neben ihr eine große Männergestalt; Anton wußte, ohne daß es ihm jemand gesagt hatte, daß der stattliche Herr Lenorens Vater sein müsse. In dem Augenblick, wo er vor die Frau vom Hause trat, seine Verbeugung zu machen, flog sein Blick über die ganze Gesellschaft. Noch viele Jahre nachher lebte der Augenblick in seinem Gedächtnis, noch viele Jahre nachher wußte er die Farbe von jedem Kleide, er konnte noch die Blumen aufzählen, welche in dem Strauß der Baronin Rothsattel waren, ja, er erinnerte sich noch an das Bild der gemalten Tasse, aus welcher die Gräfin trank. Die Hausfrau empfing die Verbeugung unsers Helden mit herablassendem Lächeln und war im Begriff, ihm etwas Freundliches zu sagen, als Anton sie unterbrach und mit einer Stimme, die vor Bewegung zitterte, aber laut durch den ganzen Saal tönte, seine Rede begann, so daß nach den ersten Worten eine allgemeine Stille entstand: „Gnädige Frau, ich habe heut erfahren, daß in der Stadt erzählt wird, ich sei reich, ich besitze Güter in Amerika, und vornehme Herrschaften nehmen im geheimen ein Interesse an mir. Ich erkläre dies alles für Unwahrheit, ich bin der Sohn des verstorbenen Kalkulator Wohlfart aus Ostrau; ich habe von meinen Eltern fast nichts geerbt als einen ehrlichen, unbescholtenen Namen. Ich bin dem Andenken an meine guten Eltern und mir selbst schuldig, das hier öffentlich zu erklären. Sie, gnädige Frau, haben die hohe Güte gehabt, einen fremden und unbedeutenden Menschen so freundlich in Ihrem Hause aufzunehmen und mich zur Teilnahme an den Tanzstunden dieses Winters aufzufordern. Ich darf nach dem, was ich heut gehört habe, nicht mehr daran teilnehmen, weil mein fernerer Besuch der Tanzstunde den Unwahrheiten, welche man über mich verbreitet hat, Nahrung geben würde, und weil ich gar in den Verdacht kommen könnte, ein Betrüger zu sein, welcher die Gastfreundschaft Ihres Hauses mißbraucht. Deshalb sage ich Ihnen meinen innigen Dank für Ihre Güte und bitte Sie, mir ein freundliches Gedächtnis zu bewahren."

Die Rede war etwas zu pathetisch für den Kreis, in welchem sie wirken sollte, aber sie wirkte doch. Es entstand für einige Augenblicke tiefes Stillschweigen; die Gräfin hielt wie erstarrt ihre Tasse in der Luft zwischen Schoß und Mund, und die Frau vom Hause sah verlegen vor sich nieder.

Anton machte eine tiefe Verbeugung und ging zur Tür.

Da eilte aus der starren Gruppe mit beflügeltem Schritte eine helle Gestalt dem Scheidenden nach, faßte mit ihren beiden Händen seine beiden Hände; Antons sah in Lenorens weinende Augen und hörte noch, wie sie mit weicher Stimme unter Tränen zu ihm sagte: „Leben Sie wohl!" Dann schloß sich die Tür hinter ihm, und alles war vorbei.

Anton ging langsam nach Hause. Es war so ruhig und still in seiner Seele, als wäre er nie in dem Hause hinter ihm gewesen, er sah auf die großen Schneeflocken, welche vor ihm herunterfielen, und freute sich über die Spur, welche die Fußgänger in den weichen Schnee gedrückt hatten. Wenn er Schmerzen fühlte, so waren sie doch ohne Bitterkeit. Er trug sein Haupt stolz und dachte an alles mögliche, woran ein unbefangener Spaziergänger denkt, an seine Eltern, an die Briefe, die er im Geschäft geschrieben hatte, an seinen Prinzipal und auch an den närrischen Tinkeles, den Fink heut wieder zum Kontor hinausgewiesen. Aber in seinem Ohr klang fortwährend eine Melodie, die neben allen Gedanken fortlönte, es waren die Worte Lenorens: „Leben Sie wohl!"

In dem Salon der gnädigen Frau kehrte das Leben zurück, als er das Zimmer verlassen hatte. Das erste Wort, welches gehört wurde, war der strafende Ruf der Mutter, die ihre Tochter zu sich forderte, welche in der vergangenen Scene eine so auffallende Rolle improvisiert hatte. „Lenore, du hast dich vergessen!" sagte die Mutter leise und bekümmert.

„Laß sie," sagte der Freiherr mit Geistesgegenwart laut, „die Tochter hat getan, was der Vater hätte tun sollen; der junge Mann hat sich brav gehalten und wir werden ihm unsere Achtung nicht versagen."

Unter den übrigen Gruppen aber erhob sich ein Gemurmel, die Einleitung zu lebhafter Unterhaltung. „Das war ja eine wahre Theaterscene," sagte die Dame vom Hause mit nicht ganz natürlichem Lächeln; — „aber, wer hat uns denn gesagt —"

„Ja, wer hat denn gesagt? —" fiel Herr von Tönnchen ein.

Aller Augen richteten sich auf Fink.

„Sie sagten ja doch, Herr von Fink, —" fing Frau von Baldereck wieder an, sich majestätisch erhebend.

„Jawohl," fiel Herr von Zernitz ein, „und es ist doch etwas an dem Gerücht, mein Wort darauf! Ich selbst habe bei einem notariellen Akt als Zeuge gedient," fuhr er unvorsichtig heraus. „Erklären sie doch, Fink."

„Auch ich muß um Erklärung bitten, Herr von Fink," fuhr die Hausfrau gereizt fort.

„Mich? gnädige Frau," sagte Fink mit Ruhe eines Gerechten, dem ein Unrecht geschieht. „Was soll ich von diesem Gerücht wissen? Ich selbst habe ihm widersprochen, so viel ich nur konnte."

„Ja, das haben Sie," ließen einzelne Stimmen sich hören, „aber Sie ließen merken —"

„Sie sagten doch —" fiel Frau von Baldereck ein.

„Was? gnädige Frau," fragte kalt der unerschütterliche Fink.

— „daß dieser Herr Wohlfart auf geheimnisvolle Weise mit dem — dem Kaiser — in Verbindung stehe."

„Das ist unmöglich," antwortete Fink mit größtem Ernst. „Das ist ein arges Mißverständnis! Ich habe Ihnen die Person des Herrn beschrieben, der Ihnen damals noch unbekannt war; es ist möglich, daß ich dabei eine zufällige Aehnlichkeit erwähnt habe."

„Aber was ist mit den Gütern," fiel Herr von Tönnchen ein, „Sie selbst haben ja die Herrschaft an ihn zediert, und dieser Verkauf war von auffallenden Umständen begleitet. Sie forderten von uns, die Sache als tiefes Geheimnis zu bewahren."

„Da Sie mein Geheimnis so gut bewahrt haben, daß Sie es überall und jetzt hier vor der ganzen Gesellschaft erzählen," entgegnete Fink lachend, „so tragen Sie und Zernitz offenbar die Schuld, wenn sich dies törichte Gerücht verbreitet hat. Merken Sie auf, meine teuren Herren. Mein Freund Wohlfart hatte einmal in fröhlicher Stimmung geäußert, er wünsche wohl, Grundbesitz in Amerika zu haben. Ich machte mir einen Scherz und schenkte ihm zu Weihnachten eine Besitzung, die ich auf Long-Island bei Newyork hatte. Diese Besitzung, meine Herren, besteht in einer Sandgrube, welche mit Gesträuch bewachsen ist, und in welcher eine bretterne Vogelhütte zum Schießen von Strandvögeln steht. Wenn ich Sie gebeten habe nicht davon zu sprechen, so was das ganz in Ordnung; daß Sie aber aus dieser Kleinigkeit ein Tau gesponnen haben, welches einen liebenswürdigen Mann von unserer Gesellschaft scheiden soll, tut mir sehr leid." Ein kalter Hohn legte sich auf sein Gesicht, als er fortfuhr: „Mit Freuden sehe ich, wie sehr Sie alle dies Bedauern teilen, und wie stark Sie den gemeinen Bedientensinn verachten, welcher einen Mann deswegen für salonfähig hält, weil irgend ein fremder Potentat sich um ihn gekümmert haben soll. Da wir aber den heutigen Ball mit Erklärungen angefangen haben, so will auch ich die Erklärung abgeben, daß Herr Anton Wohlfart legitimer Sohn des verstorbenen Herrn Kalkulator Wohlfart in Ostrau ist, und daß ich jede fernere Erwähnung dieser Mißverständnisse für eine Beleidigung meines nächsten Freundes halten werde. — Und jetzt, gnädige Frau schenken Sie mir aufs neue Ihre Huld, ich bin mit Fräulein Eugenie zur ersten Quadrille engagiert und fühle mich außerstande, länger zu warten."

In Frau von Baldereck kämpfte eine Weile verletztes Selbstgefühl und mütterliche Sorgfalt, endlich siegte, wie bei einer guten Natur zu erwarten war, die letztere; sie sagte, Fink vorwurfsvoll anblickend, leise: „Ich fürchte, Sie haben Ihr Spiel mit uns getrieben!" — Fink aber schüttelte den Kopf und erwiderte mit großer Aufrichtigkeit: „Man spielt nicht, wo man fühlt." Darauf führte er Fräulein Eugenie zum Tanze.

Beim Antreten sagte ihm Leutnant von Zernitz: „Sie haben Ihr Spiel mit uns getrieben, Fink, ich bedaure, darüber noch eine Erklärung von Ihnen fordern zu müssen."

„Seien Sie verständig und fordern Sie nichts," entgegnete Fink, „wir haben so oft miteinander um die Wette geschossen, daß es sehr töricht wäre, wenn wir einer auf den andern zielen wollten."

Da Fink bei weitem der beste Schütze in der Gesellschaft war, so sah Herr von Zernitz doch zuletzt ein, daß Fink recht hatte. Und eine kleine Spannung von einigen Wochen abgerechnet, welche an einem stillen Abend bei der zweiten Flasche Burgunder durch Händeschütteln ausgeglichen wurde, hatte die Sache keine weiteren Folgen. — Doch erkaltete seit dem Abgange Antons das Interesse, welches Fink an der Tanzstunde genommen, und weder Theone Lara noch Lenore hatten Ursache, seine Anspielungen zu fürchten, denn wenn er im Salon erschien, so begnügte er sich, der Tochter vom Hause und einigen erfahrenen Frauen seine Huldigungen darzubringen, um die aufstrebende Jugend kümmerte er sich nicht mehr.

Anton aber war wie ein erlöschender Stern aus der Gesellschaft geschieden. Er wurde nicht wieder darin gesehen. Frau von Baldereck erkannte etwas spät, daß es passend sei, den jungen Mann, der doch einmal in ihrem Hause aufgenommen war, gelegentlich wieder einzuladen, um ihm und andern zu zeigen, daß man seine Gegenwart nicht bloß deshalb für anständig halte, weil er — sondern auch um seiner selbst willen. — Und einige andere Familien des Landadels dachten ebenso; da aber, wie bemerkt, alle diese Einladungen etwas spät kamen und Anton sein Nichterscheinen entschuldigte, so geschah ihm in kurzem, was viel bedeutenderen Größen der Gesellschaft zu begegnen pflegte, er wurde vergessen. Die früheren Eideshelfer bei der großen Urkunde, Herr von Zernitz und Herr von Tönnchen, redeten ihn noch eine Weile auf der Straße an, wenn er ihnen begegnete, dann grüßten sie ihn noch ein Jahr, und endlich kannten auch sie ihn nicht mehr.

Unserm Anton kam wenig darauf an. Er stürzte sich jetzt mit Leidenschaft in die Arbeiten des Geschäfts. Gleich am andern Morgen klopfte er an die Tür des kleinen Kontors und trat in das Allerheiligste des Prinzipals ein. Er erzählte ihm, was er gestern zu Frau von Baldereck gesagt habe, und fügte hinzu: „Ich werde nicht mehr in die Gesellschaft gehen, und ich bitte Sie, mir zu verzeihen, wenn ich in der letzten Zeit meine Pflicht nicht vollständig getan habe, ich werde von heut an sorgfältiger sein."

„Ich habe keinen Grund, über Sie zu klagen," erwiderte der Kaufmann freundlich; „geben Sie mir die Summe an, welche Sie bedürfen, um Ihre Verhältnisse in Ordnung zu bringen." Anton zog einen Zettel aus der Tasche, auf dem er gewissenhaft sein Debet aufgezeichnet hatte, Herr Schröter rief den Kassierer, ließ die Summe an Anton zahlen und diesem zur Last schreiben, und auch das war abgemacht.

Fink sagte am nächsten Tage zu Anton: „Du bist mit einem Knalleffekt ausgetreten und hast von den älteren Herren der Gesellschaft das Zeugnis bekommen, daß du dich angemessen benommen hast."

„Wer hat das gesagt?" Fink erzählte ihm die Aeußerung des Freiherrn von Rothsattel und tat, als bemerke er nicht, daß Antons Gesicht eine tiefe Röte überflog. „Indes wäre doch klüger gewesen," fuhr Fink fort, „wenn du die Angelegenheit nicht so auf die Spitze getrieben hättest. Wozu die ganze Gesellschaft meiden, in der doch einige sind, die dich persönlich liebgewonnen haben?"

„Ich habe gehandelt," sprach Anton, „wie mir mein Gefühl eingab, ein anderer, der älter ist und mehr Welt hat, wird es vielleicht geschickter anfangen. Du kannst mir nicht zürnen, daß ich in dieser Sache nicht deinem Rat gefolgt bin."

„Es ist merkwürdig," dachte Fink, die Treppe hinuntersteigend, „bei welchen Gelegenheiten die verschiedenen Menschen lernen, den eigenen Willen zu gebrauchen. Dieser Knabe ich über Nacht selbständig geworden, und was ihm das Schicksal jetzt von größeren Dingen bringt, er wird sicher alles anständig durchmachen."

Für Anton sowohl als seinen Freund war es ein gutes Zeichen, daß ihr Verhältnis durch diese Scene nicht gestört wurde. Ja, es gewann an innerem Wert. Fink behandelte seinen jüngeren Freund mit größerer Achtung, und Anton bewegte sich mit mehr Freiheit und gewöhnte sich, auch Fink gegenüber einen eigenen Willen zu haben. Und das richtige Urteil des Jüngeren trug allmählig dazu bei, den älteren von manchem losen Streich abzuhalten und seinen Uebermut zu bändigen. Anton erfüllte seine Pflichten im Kontor mit der größten Pünktlichkeit, sein Diensteifer war unendlich, und seine Zuvorkommenheit gegen die Kollegen größer als jemals. Fink gewöhnte sich dadurch, ohne daß er es selbst merkte, auch seinerseits regelmäßiger im Geschäft zu erscheinen und die Arbeitsstunden besser auszuhalten. Nur einen Gegenstand gab es, über den er mit seinem Freunde nie sprach, obgleich er wußte, daß Anton immer an ihn dachte, das war die junge Dame der Tanzstunde, welche so viel Herz und Mut gezeigt hatte.

Nie hatten die Blumen so reichlich geblüht und nie die Vögel so lustig gesungen, als in diesem Sommer auf dem Gute des Freiherrn. Die Wintersaison hatte die Familie mit einem großen Teil des Landadels verbunden, und die Bekanntschaften des Teetisches und Ballsaales spannen sich jetzt unter dem blauen Himmel weiter. Fast immer war Besuch auf dem Schlosse. Aus der Stadt kam Frau von Baldereck mit Eugenie, zuweilen auch der Laubfrosch, Zernitz und Benno Tönnchen, von ihrem Gut Frau von Werner mit einem Sohn und vier Töchtern. Theone und Hildegard waren wochenlang die Gäste Lenorens, sie hatten kein Mittel gefunden, ihren Schwur zu halten, und trafen jetzt wenigstens auf befreundetem Gebiet wieder zusammen. Das Haus schien manchmal zu klein, die Gäste zu fassen. In allen Zimmern des Schlosses und auf dem runden Rasenplatz tummelten sich die zierlichen Gestalten der Mädchen. Sie lasen Theaterstücke mit verteilten Rollen, sie fühlten miteinander die zartesten und höchsten Gefühle durch, sie tanzten, sie schlugen den Dritten ab oder ließen sich vom wilden Mann jagen. Und wenn die jungen Herren ja einmal langweilig wurden und die Stimmung der Mädchen nicht verstanden, so bestiegen diese den Kahn, ergriffen die Streichruder und zogen sich vom Festlande zurück in eine unangreifbare Stellung mitten auf dem Wasser. Die süß wurde dort geschwärmt, wenn das Ruder leise in der Flut plätscherte und der Mond über den Bäumen des Parks heraufzog.

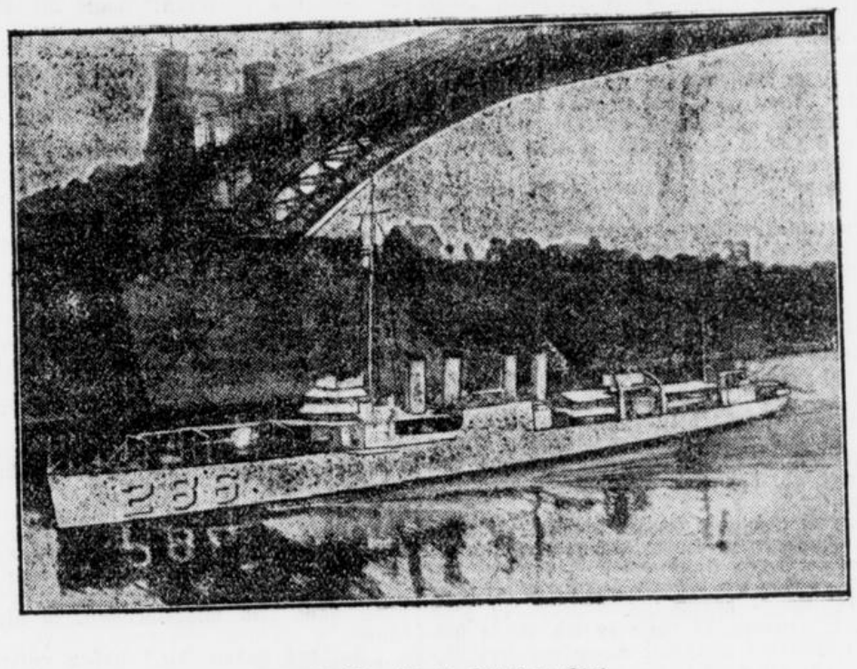
(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Bischof Dr. v. Keppler gestorben

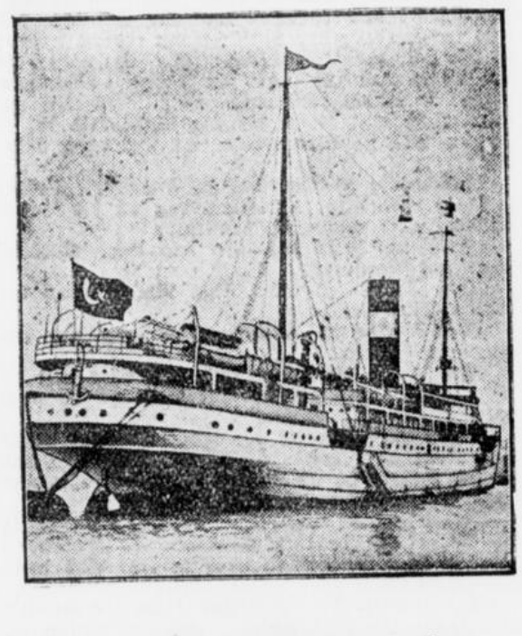
Im Alter von 74 Jahren starb am Freitag Bischof Dr. Paul v. Keppler in Rottenburg, wo er seit 28 Jahren als Bischof wirkte. Bischof v. Keppler, der im letzten Jahre das seltene Doppeljubiläum der goldenen Priester- und silbernen Bischofswürde feierte, ist durch seine kunsthistorischen Schriften wie auch seine überragende Persönlichkeit weit über die Grenzen Württembergs hinaus bekannt geworden. v. Keppler entstammt einer alten Gelehrtenfamilie, deren berühmtester Vertreter der im 16. Jahrhundert lebende Astronom Keppler war.



Amerikanischer Marinebesuch in Kiel

Ein amerikanischer Zerstörer passiert den Nordseekanal

Die beiden amerikanischen Zerstörer „Sharky" und „Lardner" sind Mittwoch abend in dem Kieler Hafen eingelaufen und nahmen Liegestelle an der Blücherbrücke. Am Donnerstagnachmittag fanden die offiziellen Besuchsaustausche statt. Am Nachmittag gab die Stadt Kiel den Besatzungen der amerikanischen Zerstörer eine Filmvorführung.



Ein türkisches Messeschiff in Hamburg

Das türkische Messeschiff „Kara Beriz" in Fahrt.

Der auf einer Werbefahrt über die europäischen Häfen begriffene türkische Dampfer „Kara Beriz", der von der türkischen Regierung als Messeschiff ausgestattet wurde, ist Freitagvormittag im Hamburger Hafen eingetroffen. Zum Empfang waren zahlreiche Vertreter der deutschen Behörden sowie die Herren der Berliner türkischen Botschaft erschienen.



Buchhalter Hermann Helling, das Opfer in Groß-Rottmersleben.

Der falsche Akademiker Richard Schröder, der eingestanden hat, Helling ermordet zu haben. Schröder gab sich unbefugterweise als Burschenschaftler aus. (Unser Bild ist nach einer bei ihm aufgefundenen Photographie gezeichnet worden.)

Rudolf Haas, der unter dem Verdacht der Anstiftung zum Morde steht.

Zur Magdeburger Mordtat



Der Keller in Groß-Rottmersleben, wo die Leiche aufgefunden wurde.



Ausländische Ehrung deutscher Gelehrten

Dr. Max Planck, Professor der theoretischen Physik an der Berliner Universität,

Dr. Karl Ritter von Goebel, Professor der Botanik an der Münchener Universität,

die zu ausländischen Mitgliedern der Royal Society, London, ernannt worden sind.



Zum Todestage der Königin Luise von Preußen am 19. Juli

Die Totenmaske der Königin
Nach einem Gipsabguß aus dem Hohenzollern-Museum in Berlin.



Susanne Lenglen,

die Tennis-Weltmeisterin, ist jetzt wieder in Paris Siegerin geblieben

andere Aerzte berief. Es konnte festgestellt werden, daß die Revolverkugel die Herztätigkeit keineswegs behindere und eine operative Entfernung derselben den sicheren Tod des Privatbeamten herbeiführen würde. Der Fall des Privatbeamten, der sich seither bereits wohler fühlt, verursacht in Aerztekreisen großes Aufsehen.



Eine Linde von eigenartigem Wuchs in Tegel bei Berlin

Kleinigkeiten aus dem großen Leben

Peary ist niemals am Nordpol gewesen

sagte eben Nisser Larsen, Amundsens rechte Hand, in einem sensationell wirkenden Vortrag in Oslo. Er stellt sich damit in Gegensatz zu Amundsen. Und noch eine verblüffende Neuigkeit berichtet der Polarfahrer: Commander Byrd, der Amerikaner, der wenige Tage vor Amundsen den Nordpol überflog, habe keine amerikanische Flagge am Nordpol fallen lassen, weil er sie — beim Start vergessen habe. . .

Mussolini wird durch Gesetz das Fluchen verbieten.

Das besagt eine Antwort des Justizministeriums in Rom an den Abgeordneten Macarini, der darum eingekommen war, „weil Fluchen dem neuen religiösen Geist in Italien zuwider und weil es im Italienischen überhaupt einen mißtönenden Effekt habe".

Harriman pachtete die Vorarlberg-Jagd

melden amerikanische Blätter. William Harriman, millionenschwerer Bankier, Minenbesitzer und Schiffseigner, hat sich in dem ungeheuren Jagdgebiet des Vorarlberg auf 15 Jahre festgeklemmt. Sollte das vielleicht eine Ideenverbindung mit der kürzlichen Falschmeldung über den Verkauf des Großglockner sein, daß einer was läuten hörte, aber nicht wußte, wo die Glocken hingen?

An ihren Zähnen sollt ihr sie erkennen!

So könnte man variieren, wenn man jetzt liest, daß sich die angebliche Großfürstin Anastasia geweigert hat, sich der „Goldprobe" durch einen Zahnarzt zu unterziehen. Russische Emigranten, denen an der Aufklärung gelegen ist, ob die Insassin eines Berliner Sanatoriums in Wirklichkeit die Zarentochter ist, die durch abenteuerliche Rettung und Flucht von der Erschießung der Zarenfamilie entkam, haben den Zahnarzt des Zaren herangeschleift, der fest überzeugt ist, daß er die Identität an Zahngoldfüllungen feststellen könne, die er vor langen Jahren angefertigt habe. Und Anastasia weigert sich, solchem Erkennungsdienst sich zu unterwerfen.

Ein Tauber auf der Geschworenenbank,

der über einen Mörder zu Gericht sitzt, ist allerhand. Der Verurteilte legte vor der römischen Kammer mit Erfolg Berufung ein.

Wer viel Kuhmilch trinkt, bekommt ein — Rindsgehirn . . .

Das ist die jüngste Weisheit des Herrn Dr. Stavros Damoglou aus Griechenland, die auf der Londoner Internationalen Vegetarianerkonferenz auf kalten Platten serviert wurde. Allen Ernstes erklärte dieser Dr. ev., daß zweijährige Forschungen ihm gezeigt hätten, daß der Mensch, der viel und häufig dem Milchgenuß fröhne, das Gehirn und die Mentalität von Kühen langsam, aber sicher sich zulege . . . Wahrscheinlich gibt es da aber auch noch unterschiedliche Kuhmenschgehirne, je nachdem einer nun an amerikanischen Büchsenkühen sich großsäugt oder an Degerma. Friedliche Aussichten. Immerhin wird unsere Umwelt in Einzeltypen begreiflicher, wobei an den starken Schweinefleischgenuß zu denken wäre. Nurmi zum Beispiel wird sich nur vom Fleisch arabischer Vollblutrenner ernähren, Rademacher wurde flossenbegabt, weil usw.

Eine Boxkur für einen Weiberschläger

verordnete der Salomo in South Bend im amerikanischen Staate Indiana. Ein 36jähriger Farmer Steve Polich hatte sein Weib gezüchtigt. Der Richter ließ den Polizeimann Bert Olmstead vor den Angeklagten treten und sagte: „Polich, du schlägst dich gern. Hier ist deine Chance: Zieh Boxhandschuhe an und schlage dich draußen in der Polizeigarage mit Olmstead. Vier Runden gelten. Gewinnst du, gehst du frei aus. Wenn nicht, wirst du schmecken, was es heißt, zusammengehauen zu werden. Nun? Und Polich lehnte ab. Elender Feigling, sagte der Salomo: 45 Tage Gefängnis.

Letzte Drahtmeldungen

Wer Sorgen hat . . . . . .

Berlin, 20. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, sollen durch das Hauptzollamt Charlottenburg 3000 Flaschen unverzollter Weine und Liköre im Keller des Hauses, in dem sich die Interalliierte Kontrollkommission und deren Kantine befinden, beschlagnahmt worden sein. Der Leiter der Kontrollkommissin, Walch, habe gegen die Beschlagnahme Protest erhoben. (Eine amtliche Bestätigung der Nachricht liegt zur Zeit nicht vor!).

Die voraussichtliche Ministerliste

Paris, 20. Juli. Gestern abend wurde in politischen Kreisen folgende Liste der Kabinettsmitglieder für wahrscheinlich gehalten:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Herriot.
Justizminister: Colrat.
Finanzen: de Monzie.
Inneres: Chauteme.
Krieg: Painleve.
Marine: Rene Renaudt.
Handel: Loucheur.
Oeffentliche Arbeiten: Hasse.
Unterricht: Daladier.
Landwirtschaft: Queuille.
Kolonien: Dariak.
Arbeitsminister: Lisbonne.

Riesenfälschung

Fälschung von 4 Millionen Montanaktien.

Berlin, 20. Juli. Großes Aufsehen erregte im Oktober 1924 die Aufdeckung eines Aktienschwindels, an dem ein ganzes Konsortium von Männern beteiligt war. Seinerzeit wurden für viele Millionen Aktien zahlreicher Industrieunternehmungen gefälscht und teilweise in Verkehr gebracht. Die Hauptbeteiligten wurden abgeurteilt bis auf einen Günther-Jacobi, der freigesprochen wurde. Wie die Morgenblätter melden, fragten vor einiger Zeit zwei große Montanwerke bei der hiesigen Kriminalpolizei vertraulich an, ob der Behörde von der Fälschung ihrer Aktien etwas bekannt sei. Die daraufhin angestellten langwierigen Ermittelungen führten dazu, daß Günther-Jacobi der Fälschung von vier Millionen Montanaktien überführt und wiederum verhaftet wurde.

Die Unterhausdebatte über die interalliierten Schulden.

London, 20. Juli. Heute nachmittag begann im Unterhause die Debatte über die interalliierten Schulden. Während man in parlamentarischen Kreisen der Ansicht ist, daß das englisch-französische Schuldenabkommen nach dem Sturz Caillaux' nur noch auf dem Papier stände, betont man in amtlichen Kreisen, daß das Abkommen durch den Regierungswechsel nicht beeinflußt würde und daß eine Abänderung nicht in Frage käme.

Truppenverschiebungen

Wiesbaden, 20. Juli. Anfang August werden drei englische Bataillone und eine Batterie durch aus England eintreffende Truppenteile abgelöst und nach ihren Heimatgarnisonen zurücktransportiert werden. Unter den aus England neu eintreffenden Truppenteilen befindet sich auch das Wernester-Regiment aus Dover. Die Transportbewegung erfolgt über Trier-Antwerpen.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands für den Industrieverband

Ein großzügiger Plan zur Neugestaltung der bergmännischen Berufsvertretung

Bochum, 20. Juli. Der Bergarbeiter-Verband hat einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: „Die kapitalistische Entwicklung der letzten Jahre hat besonders im Bergbau durch Betriebszusammenschlüsse das Bild wesentlich verändert. An die Stelle der selbständigen Einzelbetriebe sind mächtige Wirtschaftsgruppen getreten, die zum Teil bis zu 100 Bergwerke umfassen. Dem stehen Arbeiterorganisationen gegenüber, die sich in verschiedene gewerkschaftliche Richtungen teilen, was bei den Lohn- und Arbeitsverhandlungen nicht vorteilhaft ist. Den Arbeiterorganisationen im deutschen Bergbau fehlen die Energien zur Aktivität einer geschlossenen Gewerkschaft.

Deshalb wünscht der Verband der Bergarbeiter Deutschlands den Zusammenschluß aller im Bergbau und in den Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter zu einem Bergbau-Industrie-Verband. Er beauftragt daher seinen Vorstand, mit den in Frage kommenden Organisationen die Verhandlungen sofort aufzunehmen."

Kurze Meldungen

Der letzte Sonntag brachte eine gewaltige Steigerung des Berliner Ausflugsverkehrs. Die Verkehrsunternehmen arbeiteten seit dem frühen Morgen mit Hochbetrieb. Die Stadt- und Vorortbahnen beförderten rund 1 700 000, die Straßenbahnen zusammen 2 000 000 Fahrgäste. Auch die übrigen Verkehrsmittel (Autobusgesellschaften, Dampfschiffahrtsgesellschaften, Hoch- und Untergrundbahn) hatten einen Massenbesuch aufzuweisen. Die Besucherzahl der Freibäder ging in die Hunderttausende.

Der 88 Jahre alte geschiedene Kaufmann und Landwirt Johann Lechner aus Poppenreuth bei Fürth, der, um in den Besitz des großen väterlichen Gutes zu gelangen, am Morgen des 7. Juli 1925 seinen 64 Jahre alten Vater mit einer dreifachen Schlinge erdrosselt hatte und deshalb vom Schwurgericht Fürth am 11. Februar 1926 zum Tode verurteilt worden war, ist gestern vormittag um 6 Uhr im Hofe des Gefängnisses in Nürnberg mit dem Fallbeil hingerichtet worden.

Im nächsten März ist Beethoven hundert Jahre tot. Aus allen Teilen der Welt vernimmt man, daß man diesen großen Tag in der Geschichte der Musik würdig feiern will. In Newyork, in London, Paris und Berlin sind die ersten Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen. Nur Wien hat bereits sein Jubiläumsprogramm fertig.

Ein paar tausend Kegler aus allen deutschen Gauen sind jetzt in Berlin. Sie nehmen alle an dem 16. Deutschen Bundeskegeln in der Autohalle am Kaiserdamm teil. Aber wenn sie nicht gerade kegeln, sehen sie sich Berlin ein bißchen an. Ueberall in den Straßen bemerkt man sie truppweise mit ihren weißen Hosen, blauen Jacketts, Seglermützen und zahlreichen Ehrenabzeichen auf der Brust.

Reichskanzler Marx wird voraussichtlich am Donnerstag dieser Woche einen mehrwöchigen Erholungsurlaub antreten. Wenn es möglich ist, soll vorher noch die Frage der Bestätigung des Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft erledigt werden. Doch ist die entscheidende Aussprache zwischen Marx u. Siemens bis zur Stunde noch nicht anberaumt.

Die Verwaltungskommission der französischen sozialistischen Partei hat gestern in einer wichtigen Sitzung beschlossen, ihre Delegierten bei dem Exekutivkomitee der Arbeiterinternationale zu dem Vorschlag aufzufordern, daß jedem Sozialisten verboten werde, von einer bürgerlichen Regierung irgendein Amt zum Völkerbund anzunehmen.

In der Petersburger Zeitung „Iswestija" schildert ein Künstler die sehr schlechte Situation seiner Kollegen und Berufsfreunde. Mäzenen gibt es nicht mehr. Jeder Künstler, gleich welcher Gattung, bekommt nur das Allernotwendigste für seinen Lebensunterhalt. Der Staat hält es für des Künstlers Pflicht, sich jeden überflüssigen Luxus abzugewöhnen und im höchst bescheidenen Maße zu leben.

Infolge eines schweren Gewittersturmes, der in diesen Tagen über Hongkong tobte, löste sich ein Felsblock von über 100 Tonnen Gewicht los und rollte einen Abhang hinuter, wobei er einen Teil der Wasserpumpstation wegriß und mehrere Häuser zerstörte. Fünf Chinesen wurden getötet. In Kowloon wurde eine chinesische Fabrik durch Blitzschlag zerstört.

Zur Reform des Meisterprüfungswesens

Der wachsende Andrang aus allen Kreisen des jungen Handwerks zur Meisterprüfung, sowie das Ansehen, das der Meistertitel allenthalben in der Wirtschaft genießt, veranlaßten die Handwerkskammer Dortmund, in der letzten Zeit des öfteren die Vorsitzenden ihrer Meisterprüfungskommissionen zusammenzurufen, um gemeinsam mit ihnen über eine zweckmäßige einheitliche Durchführung der Meisterprüfung zu beraten.

Die Tatsache, daß die Zahl der nicht bestandenen Prüfungen in den letzten Jahren einen immer größeren Umfang angenommen hat und die vor allem im Baugewerbe beobachteten schlechten Ergebnisse zwingen zu der Notwendigkeit, vor allem der Vorbereitung auf die Meisterprüfung erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenngleich auch seitens der Berufs-Organisationen auf dem Gebiete der Vorbereitung in sogenannten Buchführungskursen heute erhebliches geleistet wird, reichen nach Auffassung der Handwerkskammer derartige allgemeine Kurse nicht aus. Es wird vielmehr notwendig sein, diese Kurse nach der rein theoretisch-fachlichen Seite hin auszubauen, um so den Prüflingen Gelegenheit zu geben, auf die speziellen theoretischen Erfordernisse des Faches sich vorzubereiten. Ein Versuch in dieser Richtung sind die Meisterkurse in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, deren vorläufig geringer Besuch allerdings die Frage auftauchen läßt, ob nicht noch ein anderer Weg versucht werden muß, um möglichst weiten Kreisen des jungen Handwerks Gelegenheit zur Ausbildung zu geben.

Für die Prüfung selbst ist es von großer Wichtigkeit, daß ihre Durchführung im ganzen Kammerbezirk möglichst nach einheitlichen Richtlinien erfolgt. Zu diesem Zweck ist oftmaliger Erfahrungs-Austausch der Vorsitzenden und Beisitzer unbedingt notwendig. Teilnahme der Vorsitzenden an Prüfungen in anderen Kammerbezirken wird ebenfalls dazu beitragen, das Prüfungswesen durch die gemachten Erfahrungen zu befruchten. Diese Notwendigkeit ergibt sich vor allem aus der Tatsache, daß das Meisterprüfungswesen im Bezirk der Handwerkskammer Dortmund von Anfang an dezentralisiert war, während es in den umliegenden Kammerbezirken am Sitz der Kammer durchweg zentralisiert ist. Die zukünftige Entwicklung wird dahin gehen müssen, wenigstens eine Zentralisation in den Berufsgruppen zu erreichen, in denen selten Prüfungen abgenommen werden.

Einzelfragen der Durchführung des Prüfungswesens, wie beispielsweise die der Bewertung der praktischen Prüfungsstücke, der fachtheoretischen und allgemeinen staatsbürgerlichen Kenntnisse, der Ueberwachung der Arbeiten, der Aufgabenstellung usw. spielen bei diesen Verhandlungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sinn und Endziel der erstrebten Verbesserungen und Reformen soll sein, die Meisterprüfung auf das Niveau zu heben, das der Bedeutung des Handwerks als Träger individueller Qualitätsarbeit entspricht.

Industrie und Technik

— Braunschweig verkauft sein staatliches Torfwerk. Der braunschweigische Staat will sein im Jahre 1919 erworbenes großes Torfwerk in Neudorf-Platendorf bei Gifhorn für den geringen Preis von etwa 11 000 Reichsmark verkaufen. Das Werk hat unter staatlicher Führung ständig mit Verlust gearbeitet. Die Hoffnungen, die vor sieben Jahren der damalige braunschweigische Arbeitsminister an dieses Werk knüpfte, haben sich nicht erfüllt.

— Ausbau der Flugzeug-Industrie in Amerika. Merkwürdigerweise ist die amerikanische Flugindustrie viel weniger entwickelt als die europäische. Auch vergibt die amerikanische Regierung viel weniger Aufträge für Marine- und Heeresflugzeuge als zum Beispiel die französische, doch bezahlt sie die Apparate viel teurer, so daß die Fabriken bei relativ kleinem Betrieb eine ruhige und gesicherte Existenz haben. Wie überall, so überläßt es die Stadt auch hier ganz der Initiative der Privaten, die neue Industrie auszubauen, was ihnen allerdings infolge des Fehlens jeglicher Subvention nicht leicht gemacht wird. Doch haben sich jetzt zwei größere Gesellschaften mit einem Aktienkapital von zusammen zwanzig Millionen Dollars zusammengeschlossen und rasche Entwicklung ist hier zu erwarten.

— Gegen die amerikanische Film-Industrie. Der Reichs-Verband der britischen Industrie hat den Handelsminister aufgefordert, auf die Tagesordnung der nächsten Reichskonferenz die Frage der Vorführung von ausländischen Filmen in England zu setzen. 90 Prozent der gegenwärtig in England und den Dominien vorgeführten Filme seien amerikanischen Ursprungs. Der Verband drückt den Wunsch aus, daß die Reichskonferenz Maßnahmen für den Export britischer Filme an die Dominien treffen werde.

Handel

Berliner Börse.

Berlin, 19. Juli. Am Devisenmarkt hat der Rücktritt des Kabinetts Briand erneute starke Beunruhigung hervorgerufen. In den Vormittagsstunden wurde aus London für den französischen Franken ein Kurs von 232 und für Brüssel ein solcher von 217¼ Frank. genannt. Später trat am hiesig. Markt leichte Besserung ein. Die Spekulation legt sich jedoch äußerste Zurückhaltung auf, so daß von größerem Geschäft trotz der lebhaften Schwankungen der Frankendevisen nicht zu sprechen ist. Man handelte am hiesigen Platze London gegen Paris zu 225, gegen Brüssel zu 211 Franken, gegen Italien zu 145½ Lire. Das englische Pfund blieb gegen Kabelauszahlung Neuyork mit 4,8646 Dollar leicht gebessert. Madrid zeigte weiterhin abgeschwächte Haltung; man nannte gegen London einen Kurs von 30.82½ Pesetas. Sonst waren nennenswerte Bewegungen nicht mehr zu verzeichnen. — Die Mark kam aus London mit einer Wertgleichheit von 20,43 ℳ für das englische Pfund und aus Amsterdam mit 59,21½ Gulden für je 100 ℳ.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. Juli. Den wenig veränderten Auslandsberichten war für den hiesigen Getreidemarkt nicht viel Anregung zu entnehmen. Die direkten Forderungen spielen keine Rolle, da dauernd die zweite Hand für fremden Weizen als Abgeber am Markt bleibt. Lieferungsware hat sich befestigt. Bei Roggen haben die in der letzten Zeit stark zurückgegangenen Preise die Kauflust für greifbare alte Ware angeregt; bei neuem Roggen herrscht weiterhin Zurückhaltung bei Angeboten. Dementsprechend zeigte sich wieder gewisse Dickungsnachfrage für Juli, dessen Notierung anzog. Für September war die Wertbesserung nur ganz unerheblich; dagegen stellten sich Oktober wieder höher. Das Geschäft mit Gerste blieb ruhig. Die Nachfrage nach neuer Wintergerste hat nachgelassen. Hafer war still und wenig verändert. Die Mehlpreise blieben behauptet; der Umsatz war ruhig.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 19. Juli. Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 554 Stück Großvieh, 547 Kälber, 109 Schafe, 2175 Schweine. Bezahlt wurden heute für 100 Pfund Lebendgewicht: Rinder: Ochsen: —; Bullen b) 47—53, c) 40—46. Färsen und Kühe: a) 58—60, b) 52—56, c) 40—46, d) 44—51, e) 33—43. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 20 bis 32. Kälber: a) —, b) 69—72, c) 59—68, d) 50 bis 58, e) 40—49. Weidemastschafe: a) 50, b) 35—49. Schweine: a) 74—76, b) 74—76, c) 74—75, d) 70—73, e) 66—69. Marktverlauf: langsam. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Humor

Selbstgespräche.

„Ich kann kein Blut sehen," meinte der Floh und sog sich im Dunkeln voll.

*

„Das ist mir denn doch zu bunt," murrte der Mann, als seine Frau innerhalb des Sommers mit dem dritten neuen Kostüm vor ihm hintrat.

Missionszelt.

In der letzten Woche vom 19. bis 25. Juli werden auf besonderen Wunsch folgende zeitgemäße **Vorträge** gehalten:
2714

Montag: Sind wir schon in der Endzeit?
Dienstag: Die Gerich.e der Endzeit.
Mittwoch: Was wird aus Israel?
Donnerstag: Satans kurzer Triumph auf Erden.
Freitag: Der Triumphtag Jesu und der Seinen.
Samstag: Das Friedensreich Jesu auf Erden u. der Abschluß der Weltzeit.
Sonntag: Ein Blick ins ewige Leben.

Jetzt ist es Zeit

Tapeten

günstig einzukaufen.

Ab heute gewähren wir auf unsere bereits herabgesetzten Preise auf Tapeten und Borden einen

Sonder-Rabatt von 15%

Der weiteste Weg lohnt sich.

Beachten Sie unsere Schaufensterauslagen.

Nur Qualitätstapeten. — Nur mod. Muster. Keine Ramschware.

Niederlage der Tapetenfabrik

Gebrüder Becker G.m.b.H.

Inh.: Hofstadt & Stemmer

Castrop Ecke Münster- und Kirchstraße

Farben, Lacke, Pinsel usw. äußerst preiswert.

Die Weinsteuer ist aufgehoben!

Beachten Sie meine herabgesetzten Weinpreise!

Tarragona beste Qualität	per Fl.	**1.20** Mk.
	per Liter	**1.60** „
Malaga, beste Qualität	per Fl.	**1.50** „
	per Liter	**2.00** „
Tarragona, II. Qualität	per Fl.	**1.00** „
	per Liter	**1.2⁸** „
Malaga, II. Qualität	per Fl.	**1.20** „
	per Liter	**1.60** „
Süßer Krankenwein	per Liter	**0.90** „
Apfelwein, (sehr milde)	per Fl.	**0.40** „
	per Liter	**0.50** „
Oppenheimer (zur Bowle)	per Fl.	**1.00** „
Sekt Galant	per Fl.	**1.50** „
Sekt Burg Wiprecht, rot	per Fl.	**1.75** „
Söhnlein Rheingold	per Fl.	**6.00** „

Die Preise sind ohne Flaschen.

Auf Wunsch erfolgt bei entsprechender Bestellung die Lieferung frei Haus.

Hugo Pruys jun.

Habinghorst Germanenstr. 43

Beiträge zur Geschichte der

Stadt Castrop-Rauxel

enthält

das Heimatbuch

für Castrop und Umgegend

IV. Jahrgang der Heimatblätter

Preis 2.– Mark

Erhältlich bei den Boten und in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Den verehrten Einwohnern von **Castrop-Rauxel u. Umgebung** zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944

Sarggeschäft

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt.

Särge

in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.

Möbelhaus Peter Mönnich

Ruf 149 **Castrop** Münsterstr. 30.

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und Kinder-Garderobe 2982

Martha Kerber,

Castrop, Münsterstraße 22.

Für großes lebhaftes Lebensmittelgeschäft wird

eine tüchtige Verkäuferin

gesucht. Dieselbe muß im Verkauf äußerst gewandt sein u. sich durch gute Zeugnisse u. Referenzen über ihre seitherige Tätigkeit ausweisen können.

Angebote mit Lichtbild erbeten unt. 2694 an den Stadtanzeiger.

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1

Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen.**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dankschr. vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr.

Ehrliches, tüchtiges, evgl.

Mädchen

das in allen Hausarbeiten erfahren ist, für sofort gesucht.

Wilhelm Bowe

Kirchlinde, Kreuzstr. 32

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

zum 1 Aug. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst d Stadtanzeigers u. Nr. 2713

Geld, Hypotheken

schnell, sicher u. billig durch **F. Krone Herne** Bahnhofstr. 22. Sprechst. 1—3 u. abds. 7—9 Uhr. Keine Gebühren. 2657

Ford-Wagen

auf Kredit

liefert mit Ia deutschen Aufbaut. preisgünstig

Köhler, Bochum,

Alleestraße 123

Fernruf 4051/414.

Nagut

bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte

Aufzuchtfutter

für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse, Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218

Zu haben bei:

H. Hethey, Castrop Münsterstraße 23,

Lager Schulte-Becker

W. Lambertz, Futtergroßhandlung

H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

Ein gesunder

Schlaf

ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie

Baldravin

so heißt neuerdings Apot. **W. Ullrichs Baldrianwein**

Zu haben in **Apotheken u. Drogerien,** bestimmt in der **Central-Drogerie O. Hennewig, Schwanen-Drogerie Appelhans.**

In Ickern: **Central-Drogerie** Emscher- u. Kreisstr.



O. Hennewig, A. Appelhans Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, dem 21. Juli, vorm. 10 Uhr,** werde ich beim Wirt Lux, Münster Straße 5, hier

2 Nachtkonsolen, 1 Schreibpult, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Liegestuhl, 1 Ofen, 1 Deckenbeleuchtung und 1 Fenstergardinen-Garnitur,

ferner **nachmittags 2 Uhr,** beim Wirt Hovemann in **Merklinde:**

1 Warenregal

öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, den 19. Juli 1926.

Hermert,

2715 Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, dem 21. Juli, vormittags 11.30 Uhr,** werde ich in **Castrop-Rauxel 4,** in der Wirtschaft Gremme folgende Sachen als:

1 Buffet, 1 Sofa mit Umbau, 1 Nähmaschine, 1 Ladenschrank, 1 Ladentheke, 1 Friseureinrichtung;

für Kino: **einen großen Posten Klappstühle, 1 Kronleuchter, 1 elektr. Ofen, 1 Motor, 1 Vorführungsapparat, Filmspulen, usw.,**

öffentlich, zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2718

Castrop-Rauxel 1, den 19. Juli 1926.

Brechelt,

Obergerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Am **Donnerstag, dem 22. Juli, vormittags 9 Uhr,** werde ich in der Wirtschaft Köllmann in Castrop folgende Sachen:

2 Herde mit Aufsatz, 1 Gasherd, Küchen- und Kleiderschränke, Tische und Stühle, Kinderbettstelle m. Matratze, 1 Nähmaschine, 1 Mangel, 1 Kommode, 4 Sofas, Teppich, Porzellan, Ladenregal und Theke usw.,

öffentlich, meistbietend, gegen bar versteigern. Die Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.

Da ich von der Regierung als öffentlicher Versteigerer angestellt bin, empfehle ich mich im Bedarfsfalle den Bewohnern von Castrop-Rauxel. Für reelle und prompte Ausführung wird Sorge getragen. 2717

Hentrich,

beeidigter Auktionator.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 ℳ, nach dem Ausland 2,00 ℳ für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18 996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Der größte Schlager!

LYON'S FRAUENWOCHE

(illustriert)

erscheint jeden Sonnabend.

Abonnement 3 Monate nur **Mk. 2.—.**

Neueste Moden für die Frau, den Backfisch, das Kind;
Modebericht, Handarbeit., Tante Anna's Briefkasten;
Roman: „Du bist meine Heimat" von Hedwig Courts-Mahler;
Abplättmuster, gr. Bog., Neuheit.

Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, unseren Filialen.

GUSTAV LYON

Berlin SO 16, Schmidstraße 19/20.

Postscheckkonto: Berlin Nr. 897.

Kukirol mindert unfälle!



Wie wohl allgemein **bekannt,** wurden wir durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die Geschäftsaufsicht wurde vor einigen Tagen aufgehoben, und die beliebten, vielmillionenfach bewährten Kukirol-Erzeugnisse sind nun wieder in altbekannter Güte in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als Neuheit bringen wir jetzt antiseptisch imprägnierte **Kukirol-Einlegesohlen** in den Handel. 6 Paar dieser neuen Kukirol-Sohlen kosten nur 50 Pfennig. Wenn Sie diese neuen Kukirol-Sohlen tragen, so werden Sie stets trockene Füße haben und dadurch viel Strümpfe und Schuhwerk sparen.

Kukirol-Fabrik Curt Kurtz, Groß-Salze bei Magdeburg



Nr. 167

Wie schon kurz
der frühere Angestell
beraubt. Die Polize
vorgenommen und
führen. Der Ermor
Privatpersonen, die
Rolle gespielt haben

Das ist der nackte

Hieraus hat sich
Angelegenheit entw
der Kriminalistik hi
ter der verschiedenst
tenlange Artikel, in
densten Lesarten d
daß es sich um eine
der als Täter verh
sei und lediglich de
gebracht wurde, wei
einer „Liste der To
diese Art und Weise
schaften aus der We
will die Fama wis
Frage kommenden S
lichen Annehmlichkei
Mann ungehindert
fentlichkeit korrespo

Der die Untersu
Tenholt, ein frü
Völkischen im Bund
Freundschaft rühme,
letzung schuldig gem
den unschuldig inh
Haas als Täter hin

Besonders kompl
durch, daß ein Ber
sar Bußdorf, nach
scharfe Zusammenstö

Mit anderen W
Mordfall, über den
eine wahre Siedehitz
art beunruhigt, daß
tungen befürchten m
licher Seite authent
den meisten Blätte
Mittag" den sachlich
in ihrer Ausgabe v

„Die Erregung
nalfall in Magdebu
statiert werden muß
vom kriminalistische
Ermordung des Bu
haftung des Großin
Hintergrund tritt g
nalkommissare.

Deshalb ist es n
ihr richtiges Maß z
angebracht, diesem
minalfall mit politi

Wenn dies aber
fentlichkeit immer
schuld des verhafte
die Polizei in Mag
Uebertreibungen ni
möchte dem Magdeb
lerschem Pathos zu
heilvolle Schweigen
sich endlich dazu en
Verdachtsmomente
glaubwürdigen Sch
gen. Sie tut es ab
geheimnisvollen Ar
nach Prag oder and
nicht im Hause des
ngen, die, wenn
reichen, die Täter z
nügen, um das Pub
Angelegenheit aufz

Da die Situati
da sich immer mehr
Dienstag die Unt
veröffentlicht,

in der die Bevölk
ermahnt wird. D
Stadium der geri
über Schuld oder
sondern lediglich
werde. Die Pol
Organe zur Dur
Seite. Im Int
die Oeffentlichkei
momente zu unt
Angelegenheit ei

Man mag sich n
die Erklärung ist w
weich und besagt